Morgenausgabe

Nr. 35 / A 18 — 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Freitag 22. Januar 1932

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Millimeterzeile 80 Pf. Reklamezeile 2,— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. Zulässig zwei fettgedruckte Worte. Jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3 Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Reparationsdebatte in Paris.

Wird Frankreich an der negativen Politik festhalten?

Paris, 21. Januar. (Eigenbericht.)

In der Kammer wurde am Donnerstagnachmittag die Interpellationsdebatte über die Zusammensetzung und die Außenpolitik der Regierung fortgesetzt. Das Haus war anfangs mäßig besetzt, füllte sich aber allmählich, als der zweite Interpellant, Abg. Forgeot, die Tribüne bestieg.

Der erste Redner der Sitzung, der radikale Abg. **Nogaro**, erklärte, häufig durch Zwischenrufe unterbrochen, die wichtigste Frage sei, ob die Regierung das Vertrauen des Parlaments habe. Seit dem Rücktritt Poincarés befände man sich einer Ministerschaft gegenüber, die eine Politik durchgeführt habe, deren Ergebnis man heute sehe: landwirtschaftliche Krise, Finanz- und Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Staatshaushalt mit einem offenen Defizit, leere Staatskasse, Aufhebung des Young-Plans usw. **Von dem verblaßten Wohlstand bleibe Frankreich nichts anderes als der Ruf übrig, die einzige zahlungsfähige Nation Europas zu sein.** (Beifall links.) Die an dieser Situation Schuldigen nähmen heute die Ehrenplätze ein und

die Verantwortlichen säßen in der Regierung. (Großer Beifall links, Proteste rechts.)

Wenn die Regierung unter diesen Bedingungen noch eine Mehrheit fände, dann müsse sie unerschöpfliche Quellen an Mut besitzen, falls es nicht Quellen von Furcht und Gleichgültigkeit seien. Man wundere sich darüber, daß die radikale Partei sich geweigert habe, mit den für diesen Zusammenbruch verantwortlichen Männern zusammenzuarbeiten. Mangels einer solchen Zusammenarbeit würde die radikale Fraktion der Regierung eine desinteressierte Unterstützung geben, wenn sich die Regierung in außenpolitischen Schwierigkeiten befände. Aber auch dazu wäre es noch nötig, daß die Radikalen Vertrauen zu den Männern haben, denen die schwere Aufgabe dieser Politik anvertraut ist. **Der Mann aber, der den Friedenswillen Frankreichs verkörpere, sitze nicht mehr in der Regierung.** (Großer Beifall links und in der Mitte.) Es gehöre eine große Autorität dazu, einen Mann zu ersetzen, der über ein solches internationales Prestige verfügte. Man müsse einige Beunruhigung darüber empfinden, ob Laval diese Autorität besitze. Die Frage sei also, ob das Parlament die Regierung habe, der sie die Geschicke des Landes anvertrauen könne. Vielleicht werde sich in einigen Stunden eine Mehrheit finden, die diese Frage mit Ja beantwortet. In diesem Falle müßte sich die Mehrheit wenigstens ihrer Verantwortung bewußt sein. (Beifall links.)

Der nächste Interpellant war der Sozialrepublikaner

Forgeot,

einer der besten Redner der Kammer, dessen Ausführungen vom ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden. Ihn beschäftige eine einzige Frage, erklärte Forgeot: **Ist es angesichts der großen Probleme, denen die Welt gegenübersteht, nicht möglich, eine klare, praktische und einfache Formel für eine französische Lösung zu finden,** die jedermann verständlich ist? Das wesentliche Kennzeichen der Weltkrise bestehe darin, daß ihre Wirkungen nacheinander Ursachen werden, die wiederum neue Wirkungen hervorrufen. Deutschland könne seine Reparationszahlungen nur leisten, wenn es genügend produziere. **Es sei durch die Krise mehr als andere Länder betroffen, weil es mehr produzieren müsse.** Gegenwärtig beherrsche Furcht die ganze Welt. Nur wenn das Vertrauen zurückkehre, könnte die Krise allmählich verschwinden. Welche Vorbedingungen sind für die Rückkehr des Vertrauens erforderlich? Eine wesentliche, nämlich die vollständige und wirklich endgültige, einfache und klare Lösung der miteinander verbundenen Probleme der Reparationen und Schulden, der Sicherheit und der Abrüstung. Das Recht Frankreichs auf die Reparationen gehe nicht nur auf den Versailler Vertrag zurück, sondern vor allem auf den Young-Plan. Es sei, wie Léon Blum ausgeführt habe, ein öffentliches Recht.

Forgeot fuhr fort: Man sei mit Recht darüber empört, daß Frankreich die zwei Milliarden Franken, die ihm nach dem Young-Plan zustehen, opfern solle, um Deutschland zu erlauben, seine Privatschulden zu bezahlen.

Aber Empörung sei keine Lösung.

Die Stunde zu einem einfachen und klaren französischen Vorschlag, der in die ganze Welt gerichtet werde, habe jetzt geschlagen. Worin bestehe dieser Vorschlag? Wäre es nicht möglich, ohne unsere Sicherheit zu verringern, **an unserem Militärbudget eine Summe einzusparen,** die den Young-Plan-Zahlungen entspräche? Läge darin nicht der Versuch einer klugen Lösung? Frankreich müßte sich offen an Amerika, das de facto wirtschaftlich und vielleicht auch militärisch den europäischen Kontinent beherrscht, mit folgendem Vorschlag wenden:

Frankreich verzichtet auf sämtliche deutsche Zahlungen gegen Erlaß der Schuldenzahlungen, Herabsetzung der militärischen Ausgaben um 25 Proz. gegen die Unterschrift Amerikas unter den Garantiepakt von 1929. (Großer Beifall links und auf einigen Bänken der Mitte, Bewegung rechts.)

Die Frage ist natürlich, ob dieser Vorschlag Frankreich und Amerika genehm sei. Was Frankreich betrifft, sei das augenscheinlich. Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, beschränke er, der Redner, sich auf die Feststellung, daß die Politik darin bestehe, zwischen verschiedenen Gefahren zu wählen. Deutschland könne morgen in einem Anfall von Massenwahnsinn Frankreich von neuem überfallen, weil es Frankreich isoliert glaubt. Der beste Schutz gegen eine solche Gefahr bestehe nicht darin, noch mehr zu rüsten, sondern England und Amerika hinter sich zu haben. Für Amerika habe der Vorschlag den Vorteil, daß es der einzige Gläubiger seines größten wirtschaftlichen Gegners von morgen, Deutschlands, sein würde. Man könne allerdings einwenden, daß Amerika sich stets geweigert habe, den Garantiepakt zu unterzeichnen. Aber seit 13 Jahren habe sich die Lage geändert. England habe das Locarnoabkommen unterzeichnet, und Amerika predige heute Europa die Abrüstung. Präsident Hoover habe Frankreich im vergangenen Jahre um seine Unterstützung zugunsten einiger Banken gebeten.

Warum solle Frankreich nicht seinerseits Amerika um Unterstützung zugunsten der Menschheit und des Friedens bitten? (Großer Beifall links.)

Ein klares Wort Amerikas würde das Heil für die Welt sein. Frankreich müsse die Initiative zu diesem Vorschlag ergreifen. **Es dürfe nicht weiter an einer negativen Politik festhalten. (Großer Beifall links und auf einigen Bänken der Mitte.)**

Es folgt eine Sitzungspause, während der in den Wandelgängen der Vorschlag Forgeots lebhaft erörtert, aber fast allgemein als undurchführbar bezeichnet wurde.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Abgeordnete Dubois von der Fraktion Marin. Er könne die endgültige Zahlungsunfähigkeit Deutschlands nicht zugeben. Er sei im Prinzip für eine Unterbrechung der Zahlungen während zwei oder drei Jahren gemäß den Bestimmungen des Young-Plans, d. h. unter Fortsetzung der Zahlung der ungeschützten Annuitäten. Andererseits müsse man sich fragen, ob Frankreich noch irgendwelche Mittel zur Verfügung habe, um Deutschland zum Zahlen zu zwingen. Diese Frage unterbreite er der Regierung. (Beifall rechts.)

Die Kammer beschloß, die Debatte in einer um 9 Uhr beginnenden Nachtsitzung fortzusetzen. **Laval soll erst um Mitternacht deutscher Zeit mit seiner Antwortrede beginnen.**

Forgeots Vorschlag.

Ein konstruktiver Plan.

Da der Ministerpräsident Laval seine Antwortrede auf die verschiedenen Interpellationen erst in später Nachtstunde gehalten hat, wird man erst im Laufe des Freitag erfahren, wie sich die französische Regierung zu dem außerordentlich interessanten und wichtigen Vorschlag des Abgeordneten Forgeot verhält, der anscheinend auf weite Kreise des französischen Parlaments, vielleicht sogar auf die Mehrheit der Deputierten sehr starken Eindruck gemacht hat. Daß die französischen Nationalisten und Militaristen den Plan Forgeots schon deshalb verurteilen, weil er an eine 25prozentige Einschränkung der Rüstungsausgaben gebunden ist, kann man wohl ohne weiteres annehmen. Da die französischen Rüstungsausgaben im kommenden Jahr über drei Milliarden Mark betragen, würde allerdings auch nach der Durchführung dieser Einschränkung der Wehretat unserer westlichen Nachbarn immer noch sehr stattlich, ja sogar verschwenderisch sein. Aber das würde immerhin einen Anfang bedeuten, der seine günstige Wirkung auf die deutsche öffentliche Meinung nicht verfehlen und der Sache der deutsch-französischen Verständigung sehr nützlich sein würde.

Der schwache Punkt dieses Vorschlages liegt freilich darin, daß seine Durchführung einen völligen Umschwung in den bisherigen Auffassungen Amerikas zur Voraussetzung hat. Denn Forgeot verlangt nicht nur als Gegenleistung für den völligen Verzicht Frankreichs auf den Young-Plan die Streichung seiner Schulden an Amerika, sondern auch den nachträglichen Beitritt der Vereinigten Staaten zu jenem Garantievertrag, den Wilson,

SA.-Ueberfall auf Betriebsarbeiter

Neues Naziverbrechen in Braunschweig. — Empörung in der Arbeiterschaft.

Braunschweig, 21. Januar. (Eigenbericht.)

Vor dem Betrieb der Mühlenbau-A.-G. kam es am Mittwoch und Donnerstag zu einem Ueberfall nationalsozialistischer Rowdys auf andersdenkende Arbeiter der Firma.

Die Ursache des Konflikts waren Reibereien dreier nationalsozialistischer Arbeiter mit Arbeitskollegen. Die Nationalsozialisten bestellten daraufhin am Mittwoch und Donnerstag zahlreiche Nationalsozialisten vor die Fabriktore. Am Donnerstag beteiligten sich auf beiden Seiten etwa 100 Mann an den Auseinandersetzungen. Aus den Nazikasernen waren alle Hitler-Anhänger vor den Fabrikbetrieb beordert worden. Im Verlauf der Auseinandersetzung gaben die Nationalsozialisten mehrere Schüsse ab. Ein Jungbannermann wurde angeschossen, so daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Außerdem wurde ein Arbeiter durch einen Armschuß verletzt, während zwei Arbeiter mit Eisenstangen niedergeschlagen wurden.

Die Vorfälle vor dem Miagwerk stellen sich als bedeutend ernster heraus, als es zunächst den Anschein hatte. Nachdem bereits am Mittwoch nach Betriebsschluß die Nazis den Arbeitern aufgelauert hatten und durch die Polizei vertrieben worden waren, rückten heute abend die Insassen der SA.-Kaserne, schwer bewaffnet und zum Teil uniformiert, in Kolonnen an und schwärmten rund um die Fabrik aus. Ahnungslos nach Hause gehende Arbeitergruppen wurden beschossen und überfallen. Zwei sozialdemokratische Arbeiter wurden durch Steckschüsse in den Arm bzw. in den Unterleib schwer verletzt. Außerdem gab es vier Leichtverletzte.

Der feige Ueberfall wurde von der Nazizelle der technischen Angestellten des Betriebes gedeckt. Als die zunächst überraschten Arbeiter die feigen Revolverschützen in die Flucht schlugen, erhielten die Nazis im Verwaltungsgebäude Unterschlupf. Der mit ihnen sympathisierende Portier schlug auf die nachdrängenden Arbeiter mit der Eisenstange ein und fügte einem eine schwere Kopfwunde zu. In der Portierloge wurden von der viel zu spät eintreffenden Polizei Schußwaffen und Schlagwerkzeuge beschlagnahmt, die anscheinend die Nazis zur Verwahrung abgegeben hatten. Ein einziger Nationalsozialist wurde festgenommen.

Die Braunschweiger Arbeiterschaft ist heute abend über den wohlvorbereiteten feigen Ueberfall der in hiesigen Nazikasernen untergebrachten Verbrecher ungeheuer empört.

Klagges gegen Groener.

Braunschweig, 21. Januar.

Das braunschweigische Staatsministerium teilt mit: Der Herr Reichsminister des Innern hat die braunschweigische Regierung ersucht, die „Braunschweigische Landeszeitung" wegen des Aufsatzes in Nummer 13 vom 13. d. M. unter der Ueberschrift: „Fort mit Brüning", im Hinblick auf die darin enthaltene Kritik des Herrn Reichskanzlers auf die Dauer von einer Woche zu verbieten.

Der braunschweigische Minister des Innern hat diesem Ersuchen nicht entsprechen können und gemäß § 13 Abs. 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März v. J. die Entscheidung des vierten Strafsenats des Reichsgerichts angerufen.

Lloyd George und Clemenceau in den Tagen von Versailles unterzeichnet hatten, dessen Ratifizierung jedoch das Washingtoner Parlament mit erdrückender Mehrheit ebenso abgelehnt hatte wie den Beitritt zum Völkerbund und überhaupt den ganzen Versailler Vertrag. Ist es schon angesichts der Haltung des amerikanischen Kongresses in den letzten Wochen überaus fraglich, ob die erste Voraussetzung, nämlich der Schuldennachlaß in absehbarer Zeit durch eine freiwillige Geste Amerikas erreicht werden kann, so ist es leider nach unserer Ueberzeugung erst recht eine völlige Illusion, zu glauben, daß die Vereinigten Staaten gar noch den längst begrabenen Garantievertrag von 1919 jemals wieder ratifizieren würden.

Aber da der Gedanke Forgeots den offenkundigen Willen weiter Kreise der französischen Nation beweist, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Sackgasse zu finden und zu einer wirklichen Verständigung mit Deutschland endlich zu gelangen, darf man ihn nicht mit der bloßen Feststellung abtun, daß er an Bedingungen geknüpft ist, die — nicht durch die Schuld Deutschlands, sondern angesichts der amerikanischen Mentalität — auf absehbare Zeit unerfüllbar erscheinen müssen. Ist denn wirklich, wenn die deutsch-französische Verständigung auf dem Spiele steht, die Garantie Amerikas unerläßlich? Genügt nicht zur französischen Beruhigung die dreifache Garantie des Locarno-Vertrages (hinter dem immerhin insbesondere Großbritannien steht), des Völkerbundsstatuts, auf das etwa fünfzig Staaten in der Welt verpflichtet sind, und des Kellogg-Paktes, an dem auch die Vereinigten Staaten teilnehmen?

Wenn nun andererseits ein freiwiller Schuldennachlaß Amerikas einstweilen nicht zu erhoffen ist, wäre es nicht das dringende Gebot der Stunde, daß sich die europäischen Staaten zu einer Einheitsfront zusammenschmieden, und damit die Vereinigten Staaten vor eine vollendete Tatsache stellen, die praktisch die gleiche Bedeutung für Frankreich haben würde wie die vorläufig unerreichbare Schuldenstreichung durch Amerika?

Gleichviel, wie die Aussichten für die Verwirklichung des Projektes von Forgeot stehen mögen, wir begrüßen ihn schon deshalb, weil er im Gegensatz zur rein negativen Politik, die in der Regierungserklärung Lavals formuliert wurde, einen konstruktiven Plan bedeutet, ausgehend von einem Manne, der vor zwölf Jahren als nationalistischer Abgeordneter gewählt wurde, und der sich im Laufe der Zeit zu einem Politiker entwickelt hat, der sich ehrlich um die Verständigung mit Deutschland bemüht. Ueberhaupt muß festgestellt werden, daß die einzigen fruchtbaren Gedanken, die in dieser französischen Parlamentsdebatte entwickelt worden sind, nicht aus dem Lager der Regierung, sondern aus den Reihen der Linksopposition stammen: der Vorschlag Léon Blums, die Feststellung der bisherigen Reparationsleistungen Deutschlands einer internationalen schiedsgerichtlichen Instanz zu übertragen, und der Plan Forgeots, der vielleicht nicht in allen seinen Teilen zweckmäßig und durchführbar ist, der aber beweist, daß in der allgemeinen Ratlosigkeit und Sturheit der offiziellen Kreise Frankreichs es noch Männer gibt, die sich eigene Gedanken darüber machen, wie man trotz alledem zur deutsch-französischen Verständigung gelangen kann.

Skandalszenen in der Nachtsitzung.

Die Sitzung unterbrochen.

Paris, 21. Januar.

Die Nachtsitzung der Kammer, die um 9 Uhr begann, mußte nach kurzer Zeit unterbrochen werden. Als Interpellant sprach der Abgeordnete Delsol (Fraktion Maginot), der vor drei Jahren Vorsitzender des Pariser Gemeinderats war und bei allen Kundgebungen gegen Deutschland durch seine Schärfe hervortrat.

Delsol sagte, die Erklärung des Reichskanzlers bedeute nicht, Deutschland könne nicht mehr zahlen, sondern Deutschland will nicht mehr zahlen. Es sei also unnütz, die Verhandlungen fortzusetzen. Die Engländer sähen das ein und die Lausanner Konferenz werde vertagt.

Man müsse Deutschland gegenüber die starke Faust zeigen und dürfe nicht nachgeben. Namentlich in der Abrüstungsfrage heiße es, festbleiben angesichts eines Deutschland, das aufrüsten und den Versailler Vertrag umstoßen wolle.

Der Friede um jeden Preis bedeute den unvermeidlichen Krieg.

Zum Schluß gab Delsol der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung eine erweiterte Mehrheit finden werde und daß in der französischen Kammer nur Vertreter sitzen würden, die als Vertreter Frankreichs, nicht aber als Vertreter Deutschlands, zu gelten hätten.

Diese Aeußerung beziehen die Sozialisten auf sich und verlangen eine Rektifizierung. Delsol verweigert dies. Der Forderung der Sozialisten, den Redner diesbezüglich aufzurufen, kommt der Kammerpräsident nicht nach. Hierauf setzt ein Pultdeckelkonzert ein und unter allgemeinem Lärmen nimmt der sozialistische Abgeordnete Grumbach eine Zeitung mit einer Karikatur hervor, die er dann Laval zeigt.

Hierauf entsteht ungeheure Erregung und der Kammerpräsident muß die Sitzung unterbrechen.

Lausanne findet nicht statt!

Vertagung auf unbekannte Zeit.

Paris, 21. Januar. (Eigenbericht.)

Der Quai d'Orsay bestätigt die Londoner Meldung von der Vertagung der Lausanner Konferenz und erklärt, daß der Beschluß in vollem Einvernehmen mit der französischen Regierung gefaßt worden sei, da die Vorverhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen nicht bis zum 25. Januar beendet werden könnten.

*

Inzwischen hat auch der britische Gesandte in Bern dem politischen Departement von der Verschiebung der Reparationskonferenz, die am 25. Januar in Lausanne beginnen sollte, Mitteilung gemacht. Ein neues Datum ist vorläufig nicht genannt worden.

Die schießwütige polnische Polizei im oberschlesischen Kohlenrevier hat bei einem Zusammenstoß mit Arbeitslosen in Rybnik einen Arbeiter erschossen und mehrere schwer verletzt.

KPD. hilft den Faschisten!

Stadtverwaltung Hohenmölsen an die Bürgerlichen ausgeliefert — trotz Arbeitermehrheit!

In der roten Arbeiterstadt Hohenmölsen im Zeitzer Bezirk haben die Kommunisten die Stadtverwaltung den Faschisten ausgeliefert, obwohl die letzte Stadtverordnetenwahl eine starke Mehrheit von Sozialdemokraten und Kommunisten ergeben hatte.

Mit Hälfte der Kommunisten wurde ein nationalsozialistischer Stadtverordnetenvorsteher gewählt, im Magistrat erhielten Sozialdemokraten, Kommunisten, Bürgerliche und Nationalsozialisten je einen Vertreter, während es möglich gewesen wäre, die Mehrheit mit drei Arbeitervertretern zu erstellen.

Die Mandatsverteilung ist folgende: 5 Sozialdemokraten, 5 Kommunisten, 3 Nationalsozialisten, 3 Bürgerliche.

*

Unser Zeitzer Parteiblatt, der „Volksbote", berichtet über diese Stadtverordnetensitzung:

„Für die Dauer der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers leitete Genosse Härtel die Versammlung. Die drei Bürgerlichen verzichteten auf einen eigenen Wahlvorschlag, und so standen nur Genosse Brauer, der Eintagsvorsteher Otto (Komm) und der Naziarzt Dr. Pröse im Kampf. Im ersten Wahlgang erhielten Brauer und Otto je fünf und der Nazi sechs Stimmen; die drei Bürgerlichen haben sich also unter die Fittiche des Nationalsozialismus begeben. Ehe der zweite Wahlgang durchgeführt werden konnte, mußte zwischen Brauer und Otto das Los entscheiden. Es sollte der Kandidat, dessen Name aus der Urne gezogen wurde, im Wahlgang verbleiben. Das Los entschied sich für Genossen Brauer.

Nun kam der zweite Wahlgang! Im Saal war indessen die Spannung aufs höchste gestiegen. Auf allen Antlitzen las man die bange Frage: Werden die Kommunisten sich als Klassenpartei zeigen und die Wahl eines Nationalsozialisten zum Vorsteher in einer Arbeiterstadt verhindern? Werden sie einmal praktisch die Einheitsfront zeigen, von der sie immer so laut reden? Hoffnungslose Toren, die das denken!

Die fünf „Arbeitervertreter", die Kommunisten Otto, Heinold, Franz, Haupt und Frau König, machten sich zum Judas an der Arbeiterklasse. Sie verrieten die Sache der Arbeiterschaft an deren Todfeinde, an die Nazis! Sie spien bildlich ihren Wählern ins Gesicht, verübten den ungeheuerlichsten Betrug an ihnen.

Wiederum wurden für den Nazidoktor sechs Stimmen abgegeben, während fünf auf Genossen Brauer entfielen und fünf Zettel, die den Namen Otto trugen, ungültig waren! Die Nazis haben also ihre alte Taktik fortgesetzt und sinnlos und verantwortungslos die Chancen der Arbeiterschaft verspielt.

Als diese Entscheidung verkündet wurde, brach im Saale Lärm aus. Die verständigen Teile der Arbeiterschaft wandten sich mit scharfen Worten gegen diesen Klassenverrat, und mehrmals schien es, als sollte die Versammlung auffliegen oder in eine Schlägerei ausarten.

Der gleiche Verrat an der Arbeiterschaft, der den Aermsten der Armen noch sehr teuer zu stehen kommen wird, wiederholte sich dann bei der Wahl der Magistratsmitglieder.

Hätten die Nazis wirklich einmal die Einheitsfront der Arbeiterschaft praktisch verwirklicht und sich mit den Sozialdemokraten auf eine Liste geeinigt, so **wären drei Vertreter der Arbeiterschaft in den Magistrat gekommen. Die Arbeiterstadt Hohenmölsen hätte also eine Arbeitermehrheit im Magistrat erhalten!**

Aber — den Nazis ist das Wohl der Arbeiterschaft schnuppe! Sie sehen in der Sozialdemokratie den Hauptfeind und lassen dafür lieber Nazis in verantwortungsvolle Posten. Die Kommunisten stehlen den Unterstützungsempfängern das Wenige, was ihnen noch durch sozialdemokratischen Einfluß bisher zugeflossen ist!

So geschah wieder das Unglaubliche, für jeden Arbeiter tief Beschämende: auch die kleinen Fraktionen, Bürgerliche und Nazis, die beide zusammen gerade die Hälfte der Vertreter der Arbeiterschaft haben, erhielten je ein Magistratsmitglied, wie die Sozialdemokraten und die Kommunisten auch. Es ist also damit die proletarische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung im Magistrat in ihr Gegenteil verkehrt worden durch die Schuld der Kommunisten!

Für die Stockschläge auf den Magen mögen sich die kommunistischen Wähler bei ihren Vertretern bedanken!"

Die Steigbügelhalter der Faschisten.

In gerechter Entrüstung zieht der „Volksbote" die Schlußfolgerung:

„Um parlamentarische Illusionen zu zerstören, haben die Kommunisten in Hohenmölsen mit den Mitteln politischen Falschspiels den Stadtverordnetenvorsteher und die Magistratsmehrheit dem faschistischen Bürgertum in die Hand gespielt trotz einer nahezu Zweidrittel-Arbeitermehrheit in der Stadtverordnetenversammlung.

Damit ist zum 23. Male im hiesigen Unterbezirk der Beweis geliefert, daß die „Einheitsfront"-Parole der Kommunisten nur Lug und Trug ist. Daß die Kommunisten nichts anderes als die Steigbügelhalter der Faschisten sind, indem sie diesen die kommunalen Machtpositionen durch ihr politisches Doppelspiel ausliefern, obwohl sie tags zuvor in einem lichten Augenblick eingestanden, daß die Durchführung der faschistischen Diktatur zur Vernichtung der Arbeiterklasse führen würde. Aber diese Erkenntnis hindert sie nicht daran, die Sozialdemokratie entsprechend ihrer Parteiparole als den „Hauptfeind zu bekämpfen" und so die elementarsten Arbeiterinteressen mit Füßen zu treten.

Auf diesen neuesten Schurkenstreich der Kommunisten gebietet proletarische Notwehr den schärfsten Kampf gegen diese Partei des Arbeiterverrats!"

Reich und Preußenkasse.

Das Reich verlangt die Mehrheit der Anteile.

Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preußischen Regierung über die Deckung des Fehlbetrages im preußischen Etat in Höhe von etwa 150 Millionen Mark haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Von der Reichsregierung ist im Verlauf der Verhandlungen das Verlangen gestellt worden, das Reich stärker an der Preußenkasse, dem Kreditinstitut der landwirtschaftlichen Genossenschaften, zu beteiligen. Im Jahre 1930 ist dem Reich zum ersten Male eine Beteiligung an der Preußenkasse, die bis dahin ausschließlich im preußischen Besitz war, eingeräumt worden. Gegenwärtig verfügt Preußen über Anteile in Höhe von 125 Millionen Mark, das Reich über solche in Höhe von 50 Millionen Mark und die Genossenschaften über solche in Höhe von 33 Millionen Mark. Da das Reich jetzt die Majorität der Anteile verlangt, müßten ihm weitere 54 Millionen Anteile ausgeliefert werden. In der preußischen Regierung begegnet die Absicht des Reiches sehr großen Widerständen, da man die Regelung der gegenwärtigen preußischen Finanzschwierigkeiten nicht mit einer so weittragenden und für die Zukunft bedeutsamen Umgestaltung im landwirtschaftlichen Kreditwesen verknüpfen möchte.

Wie wir erfahren, werden augenblicklich Verhandlungen über die Forderung des Reiches mit Preußen nicht geführt. Die abschließenden Beratungen des preußischen Kabinetts über den Haushaltsentwurf für 1932 werden erst nach der Rückkehr des augenblicklich beurlaubten Ministerpräsidenten Otto Braun beendet werden.

Schleicher und Hitler.

Die Vorverhandlungen über die Präsidentenfrage.

Die „Berliner Volkszeitung" hat Mitteilungen über die Vorverhandlungen mit Hitler über die Präsidentenfrage veröffentlicht, die angeblich aus maßgeblichen nationalistischen Kreisen stammen. Danach hätte General von Schleicher Verhandlungen mit Epp geführt, wobei Schleicher die Bildung eines Kabinetts Groener-Frick-Schleicher-Hugenberg ins Auge gefaßt hätte. Dieser Veröffentlichung setzt das Reichswehrministerium das folgende Dementi entgegen:

„Die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten durch verfassungsänderndes Gesetz sind von den daran beteiligten Stellen des Reichswehrministeriums auf Weisung des Herrn Reichskanzlers und in ständiger Fühlungnahme mit ihm geführt worden. Die in der „Berliner Volkszeitung" wiedergegebenen, angeblich aus nationalsozialistischen Kreisen stammenden Behauptungen sind in vollem Umfange grobe Lügen. Die darin enthaltenen Unterstellungen über die angebliche Rolle des Generals von Schleicher können nur als unsinnige und böswillige Erfindungen bezeichnet werden."

Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß vor der Einladung Hitlers nach Berlin Vorverhandlungen geführt worden sind und daß diese Vorverhandlungen in der Hand des Generals von Schleicher und der beteiligten Stellen des Reichswehrministeriums gelegen haben. Bisher war der Oeffentlichkeit versichert worden, daß Schleicher in seinen Unterhaltungen mit Hitler nur mehr technische Dinge besprochen habe. Man erfährt jetzt, daß in diesen Besprechungen auch Fragen von großer allgemeiner politischer Bedeutung abgehandelt worden sind. Man hätte annehmen sollen, daß die Vorverhandlungen über die Präsidentenfrage, wenn nicht vom Reichsinnenminister Groener selbst, so doch vom Reichsinnenministerium geführt worden wären. Die Einschaltung des Reichswehrministeriums in diesen innenpolitischen Fragenkomplex muß Erstaunen erwecken. Die Antwort der Reichsregierung auf die Denkschrift Hitlers steht immer noch aus. Darf man wenigstens erwarten, daß diese Antwort zugleich volle Klarheit über die gepflogenen Verhandlungen und ihren Inhalt bringen wird?

Hetze mit Lügen.

Der „Angriff" erfindet ein SA.-Todesopfer.

Der „Angriff", das Berliner nationalsozialistische Organ, arbeitet mit den verwerflichsten Mitteln, um Mordstimmung zu erzeugen.

Unter der Ueberschrift „Noch ein Todesopfer der Reinickendorfer Mordkommune" tischt der „Angriff" seinen Lesern ein Märchen auf, das sich würdig an die Lügenmeldungen über die Blutnacht in der Kolonie „Felseneck" in Reinickendorf anreiht. Es heißt dort wörtlich:

„Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist der SA.-Mann Witkowski seinen bei dem feigen Rotmord-Ueberfall in der Kolonie „Felseneck" erlittenen Verletzungen heute vormittag erlegen. Witkowski war trotz seiner Verletzung von der Polizei in Haft genommen worden."

Wie wir aus dem Polizeipräsidium erfahren, ist die ganze Meldung von A bis Z erlogen. Bereits vor zwei Tagen hatten die Nazis das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß W. an den Folgen seiner Verletzungen gestorben sei. Um zu sterben, muß jemand aber schon sehr schwere Verletzungen erlitten haben — SA.-Mann Witkowski hat aber lediglich einige Abschürfungen am Kopf erlitten, und er hat bisher im Polizeigewahrsam noch nicht einmal nach ärztlicher Hilfe verlangt.

Die ausgesprochene Lügenmeldung des Berliner Hakenkreuzblattes erscheint aber noch in einem ganz besonderen Licht, als jetzt bekannt wird, daß bereits gestern Witkowski von einem Anwalt besucht worden ist, der den SA.-Mann „einmal sehen und sprechen wollte". Die Polizei hatte keine Bedenken gegen diese „Besichtigung", um so erstaunlicher ist diese neueste Lüge des Hakenkreuzblattes!

4½ Jahre Zuchthaus gegen Kapheng st beantragt. Im Verlaufe der weiteren Verhandlung im Kapheng st-Prozeß beantragte der Oberstaatsanwalt gegen den Bombenfabrikanten Kapheng st wegen Mittäterschaft in fünf vollendeten und zwei versuchten Anschlägen eine Gesamtstrafe von vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Die neuen Arbeitslosenziffern.

Fast 6 Millionen Arbeitslose.

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat ihren Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 1. bis 15. Januar veröffentlicht.

Am 15. Januar waren bei den Arbeitsämtern rund 5 966 000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit dem Jahresende belief sich auf annähernd 300 000 gegenüber einer Zunahme um annähernd 320 000 in der vorigen Berichtszeit und gegenüber einer Zunahme von 381 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem Tiefstand des vergangenen Sommers ist die Arbeitslosenzahl um rund 2 012 000 gestiegen.

Während in den Saisonaußenberufen die Auswirkung der jahreszeitlichen Einflüsse allmählich nachläßt, ist das Tempo der Verschlechterung in den konjunkturempfindlichen Berufsgruppen wieder rascher geworden. Gegenüber dem letzten Stichtag hat die Zahl der Arbeitslosen in den Saisonaußenberufen um 4,4 Prozent, in den übrigen Berufsgruppen um 5,9 Prozent zugenommen; die Zunahme der Gesamtzahl betrug 5,3 Prozent.

In der Arbeitslosenversicherung stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 136 000 auf rund 1 778 000 (35,9 Prozent der unterstützten Arbeitslosen), in der Krisenfürsorge um rund 41 000 auf rund 1 547 000 (31,3 Prozent). Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen erhöhte sich bis Mitte Januar um rund 63 000 auf rund 1 629 000 (32,8 Prozent).

•

Fast sechs Millionen Arbeitslose! Besonders bedenklich ist das starke Absinken in den Konjunkturgruppen. In den Saisonberufen ist die Arbeitslosigkeit schon fast hundertprozentig. Nun wird sich aber erst noch die Folge der Kaufkraftdrosselung durch den dekretierten Lohnabbau geltend machen. Es ist zu fürchten, daß wir selbst die Sechs-Millionen-Grenze noch erheblich überschreiten. Solange die Distanz zwischen Preisen und Löhnen nicht ausgeglichen ist — und die letzte Notverordnung hat sie nur vergrößert — ist an eine Besserung des Beschäftigungsgrades nicht zu denken.

Nazi-Polizeioffiziere?

Eine Erklärung des preußischen Innenministeriums.

Im Preußischen Landtag fand am Donnerstag zunächst eine Aussprache über den sozialdemokratischen Antrag statt, der sich gegen Verzettelung von öffentlichen Mitteln durch den Reichsausschuß für Bienenzucht wendet. Das Staatsministerium wird ersucht, seinen Einfluß im Reichsausschuß dahin geltend zu machen, daß Verluste öffentlicher Mittel soweit wie irgend möglich vermieden werden, die Absatzförderstellen in von der Imkerei getragene genossenschaftliche Einrichtungen umgewandelt werden und die damit überflüssig gewordene und nur unnötig zu Lasten der Bienenzucht große Kosten bereitende Geschäftsstelle des Reichsausschusses aufgehoben wird.

Abg. **Jürgensen** (Soz.) begründet den Antrag. — Abg. **Kickhöffel** (Dnat.) der in der Geschäftsstelle des Reichsausschusses tätig ist, wendet sich gegen Jürgensen.

Nach kurzer Debatte und weiteren Ausführungen des Abg. **Jürgensen** (Soz.), auf die Abg. **Kickhöffel** (Dnat.) erwidert, und einem Schlußwort des Abg. Jürgensen wird in der Abstimmung der erste Teil des Antrages, wonach Verluste an öffentlichen Mitteln soweit wie irgend möglich vermieden werden sollen, angenommen, während die übrigen Forderungen des Antrages der Ablehnung verfallen.

Das Haus beschäftigt sich dann mit einem Antrag des Verfassungsausschusses, der das Staatsministerium ersucht, anzuordnen, daß die öffentlichen Gebäude in Preußen am Volkstrauertag, den die Staatsregierung bestimmt, Halbmast flaggen. Nach kurzer Aussprache geht der Antrag an den Verfassungsausschuß zurück.

Es folgt die Beratung eines deutschnationalen Antrags, wonach die Regierung ersucht wird, die in der Eingabe der Katholischen Aktion erhobenen Forderungen auf schärferes Durchgreifen der Polizei gegen unsittliche Darstellungen zu erfüllen. Ohne weitere Aussprache wird der deutschnationale Antrag entsprechend dem Vorschlag des Verfassungsausschusses abgelehnt.

Auf der Tagesordnung steht dann die Beratung der preußischen Notverordnungen, zu der zahlreiche Anträge vorliegen.

Ministerialdirektor **Klausener** gibt eine Erklärung ab, in der er die Ausführung des Abg. Kasper in der Mittwochsitzung über die angebliche Mitgliedschaft von Berliner Schutzpolizeioffizieren bei der NSDAP. als unrichtig bezeichnet. Die vom Abg. Kasper namentlich genannten Offiziere hätten, soweit sie erreichbar waren, die positive und eindeutige Erklärung abgegeben, daß sie keinerlei irgendwie geartete Beziehungen zur NSDAP. haben oder gehabt hätten. Der Minister des Innern habe Wert darauf gelegt, diese Erklärung bei der ersten sich bietenden Gelegenheit im Landtag abgeben zu lassen.

Präsident **Wittmaack** stellt hierauf fest, daß für die allgemeine Aussprache Wortmeldungen nicht vorliegen. Als er die Aussprache für geschlossen erklärt und dem Hause die Vertagung bis zum 11. Februar vorschlägt, erhebt sich bei der Opposition lebhafter Protest.

Es stellt sich heraus, daß die Schließung infolge eines Mißverständnisses erfolgt war. Der Präsident erklärte die Aussprache daher wiederum für eröffnet.

Abg. **Steuer** (Dnat.) erklärt, daß die Notverordnungsmethode der Reichs- und der preußischen Staatsregierung einem völligen Ignorieren der Reichsverfassung, der Länderverfassungen, aller Bestimmungen über die Selbstverwaltung und im Grunde überhaupt der gesamten Gesetzgebung gleichkomme.

Ab. **Kasper** (Komm.): Zu der Ehrenerklärung des Regierungsvertreters für die Offiziere der Berliner Polizei möchte ich mit Rücksicht auf unseren Kampf gegen die NSDAP. jetzt nur sagen, daß mir die Decknamen und Mitgliedsnummern für die NSDAP. der von mir genannten Polizeioffiziere bekannt sind. Vielleicht aber gelingt es der Regierung wenigstens den geheimen Kurierdienst ausfindig zu machen, der für die Verbindung von Polizei und Nazis eingerichtet wurde, oder den Banktresor zu finden, in dem die realen Unterlagen für die Mitgliedschaft preußischer Polizeioffiziere bei der NSDAP. aufbewahrt werden. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Die preußische Regierung habe auch durch ihre arbeiterfeindlichen Sparverordnungen wieder bewiesen, daß sie ein williges Werkzeug der reaktionären Brüning-Regierung ist.

Abg. **Schwenk** (Komm.) beantragt nunmehr Herbeirufung des Innenministers zur Aeußerung auf die vom Abg. Kasper gemachten Mitteilungen.

Der Antrag wird nicht genügend unterstützt. Das Haus beantragt die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr. Schluß gegen 18 Uhr.

Staatsrat und Sparverordnung.

Der preußische Staatsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit der zweiten preußischen Sparverordnung und den dazu ergangenen Runderlassen und Durchführungsbestimmungen. Er nahm einen Antrag an, der unter Bemängelung einzelner Vorschriften feststellt, daß die zweite Sparverordnung dem Staatsrat zur Begutachtung hätte vorgelegt werden müssen und daß der Staatsrat erwartet, daß ihm die Staatsregierung Gelegenheit gibt, fortlaufend zu der Durchführung der vorgesehenen Ersparnismaßnahmen rechtzeitig Stellung zu nehmen.

„Achtung, der Staatsanwalt!"

„Hier sind nur Kranke."

Länder und Gemeinden in Not.

Ein Alarmruf im Reichsrat. — Der berichtigte Reichsetat.

Der Reichsrat beriet in seiner Vollsitzung am Donnerstag die von der Regierung vorgelegte Zusammenstellung über die am Haushaltsplan vorgenommenen Aenderungen. Auf Antrag der Ausschüsse wurde der berichtigte Reichshaushalt zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig faßte der Reichsrat einstimmig folgende Entschließung:

I. Der Reichsrat stellt fest: 1. Der Einnahmerückgang in der Gesamtsumme der Steuern, Zölle und Verbrauchsabgaben des Reiches gegenüber den Vorjahren trifft, wenn man von der Industrieumlage und der Reparationsabgabe der Reichsbahn absieht, nicht das Reich, sondern bisher ausschließlich die Länder und Gemeinden, und zwar in Höhe von ¾ Milliarden Mark gegen 1930 und von mehr als einer Milliarde Mark gegen 1928, während sich beim Reiche wegen der Vorwegabzüge der Ledigensteuer des Zuschlags zur Einkommensteuer und der Krisensteuer und wegen der übrigen Erhöhungen Rückgänge und Mehreinsätze die Waage halten.

2. Infolge des Rückganges dieser Ueberweisungen und der eigenen Steuern, infolge der Ausfälle bei den Forsten usw. sowie infolge der reichsgesetzlichen Beschränkung der Realsteuern ergeben sich bei den Ländern trotz strengster Einschränkungen noch große Fehlbeträge sowohl für 1931 (z. B. in Preußen ohne Anleihehaushalt 170 Millionen) als auch im Entwurf für 1932 Tilgung schwebender Schulden einzusetzen, während das Reich den Haushalt für 1932 und den Entwurf für 1932 vorläufig gedeckt und dabei für 1932 eine von 420 auf 870 Millionen erhöhte Tilgung schwebender Schulden vorgesehen hat. Die Haushaltsansätze des Reichs sind zwar durch die weitere ungünstige Entwicklung überholt; diese trifft aber im gleichen Maße auch die Länder und Gemeinden.

3. Infolge Steigerung der Zahl der Erwerbslosen in Verbindung mit der Tatsache, daß von ihnen die Gemeinden als Wohlfahrtserwerbslose nicht mehr 21 Prozent, wie im Jahresdurchschnitt 1930, sondern etwa 35,6 Prozent (Stand vom November 1931) ganz und in der Krisenfürsorge nicht mehr 14,7 sondern 32,7 Prozent zu einem Anteil unterstützen müssen, sowie in Verbindung mit der erwähnten Kürzung der Steuerüberweisungen behalten auch viele Gemeindehaushalte für 1931 und 1932 große Fehlbeträge, deren Deckung nicht möglich ist. Die zusätzliche Ueberweisung des Reichs an die Gemeinden von 230 Millionen für Wohlfahrtslasten reicht demgegenüber nicht aus. Trotzdem hat das Reich im nächsten Jahre nur noch eine Ueberweisung von 50 Millionen vorgesehen.

II. Der Reichsrat ersucht die Reichsregierung im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft bei der Aufstellung des Haushalts für 1932 auf diese Tatsachen Rücksicht zu nehmen. Er ersucht die Reichsregierung insbesondere, an Stelle der für 1932 für das Reich allein vorgesehenen erhöhten Schuldentilgung in den Reichshaushalt von 1932 für das Reich nur die bereits sehr hohe gesetzliche außerordentliche Schuldentilgung von zusätzlich 420 Millionen einzustellen und die darüber hinausgehenden Beträge den Ländern und Gemeinden zur Vermeidung oder Deckung von Schulden zuzuweisen, um zu verhindern, daß Länder oder Gemeinden zusammenbrechen oder daß eine wirtschaftlich untragbare und im Gegensatz zur Preissenkungspolitik stehende Anspannung weiterer Steuern in Ländern und Gemeinden erforderlich wird, noch bevor sich der Erfolg der bisherigen Aktionen auswirken kann.

Keine Reichshilfe zu erwarten

Min.-Dir. **Jarden** vom Reichsfinanzministerium gibt darauf folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung verkennt die Bedeutung des Problems der Wohlfahrtserwerbslosenlasten, um die es sich wenigstens zum Teil in der Entschließung handelt, nicht. Sie hat das im Gegenteil durch verschiedene Maßnahmen auf diesem Gebiet im Laufe des letzten Jahres zum Ausdruck gebracht. Die Reichsregierung kann aber im Hinblick insbesondere auf die ungeklärten außenpolitischen Verhältnisse im Augenblick einer Erweiterung der bisherigen Maßnahmen nicht in Aussicht stellen. Sobald hier eine gewisse Klärung erfolgt ist, ist sie gern bereit, das Problem der Wohlfahrtserwerbslosenlasten zum Gegenstand weiterer Verhandlungen im Reichsrat zu machen.

Für die Republik!

Politischer Abend der Vereinigung „Republikanische Presse"

Die Vereinigung „Republikanische Presse" hatte heute zu einem Politischen Abend eingeladen, der der Zusammenfassung aller Kräfte dienen sollte, die bereit sind, Reich und Staat in den bevorstehenden politischen Entscheidungen im Sinne des republikanischen Gedankens zu stützen und zu stärken. Führende Vertreter der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung sowie aller republikanischen Parteien waren der Einladung gefolgt. Von der Reichsregierung war Vizekanzler und Reichsminister Hermann Dietrich erschienen, außerdem eine Reihe höherer Beamter der Reichsministerien, darunter von der Presseabteilung der Reichsregierung Ministerialdirigent Dr. von Kaufmann und Geheimrat Dr. Katzenberger. Von der preußischen Staatsregierung waren anwesend der Minister des Innern Severing, Handelsminister Dr. Schreiber, Finanzminister Klepper, Volkswohlfahrtsminister Hirtsiefer und leitende Beamte der verschiedenen Aemter. Weiter hatten sich der Polizeipräsident von Berlin Staatsminister a. D. Grzesinski, die Vorstände der republikanischen Parteien und ihrer parlamentarischen Vertretungen, sowie führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Presse eingefunden.

Im Auftrag des Arbeitsausschusses der Vereinigung „Republikanische Presse" begrüßte Ministerialdirektor Dr. Spiecker die Gäste. Aufgabe und Sinn der Vereinigung sei und sei stets gewesen, sich mit aller Kraft für die Ausgestaltung der deutschen Republik und des Deutschen Volksstaates einzusetzen. Der gesteigerte Kampf aller derer, die die gegenwärtige schwere Krise zum Anlaß nehmen, das äußere und innere Ansehen des Staates zu untergraben, zwinge alle staatsbejahenden Kräfte, zu denen sich auch die republikanische Presse zähle, dazu, sich dem Staate zur Verfügung zu stellen und ihren geschlossenen Abwehr- und Aufbauwillen zum Ausdruck zu bringen. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis, daß die Führer des Staates und die staatstreue Bevölkerung sich auf die republikanische Presse fest verlassen dürften, wenn es gelte, für Volksrechte und Volksfreiheit einzustehen und zu kämpfen.

Der Obmann der Vereinigung „Republikanische Presse" für Bayern, Redakteur Groth-München, versicherte im Namen der republikanischen Presse im Reich, daß auch sie gewillt sei, diesen Kampf für die Republik zu führen.

Der preußische Minister des Innern Severing dankte im Namen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung für die Bereitschaft, die verantwortlichen Stellen durch eine staatsbewußte Presse zu unterstützen, und versicherte, daß es stets das Bestreben der Regierungen sei, ein enges und vertrauensvolles Einvernehmen mit der Presse aufrechtzuerhalten, die über Parteigrenzen hinaus ihr Ziel darin erkannt habe, die aufbauende und festigende Entwicklung des republikanischen Gedankens zur inneren und äußeren Freiheit zu fördern.

Volksbühne.

Alexander Moissi: „Der Gefangene".

Moissis Theater-Napoleon wurde von Bassermann gespielt. Der Dichter wurde jubelnd vor die Rampe gerufen und er dankte seinem großen Kollegen, indem er den Iffland-Ring, das edelste Symbol der Darstellerkunst, das Bassermann an der Hand zu tragen berechtigt ist, küßte. Diese Szene der Freundschaft beschloß einen Theaterabend von eindrucksvoller Merkwürdigkeit. M. H.

Im Interesse der Arbeitslosen.

Der Sparkommissar kommentiert und widerspricht sich.

Mit einer Erklärung versucht der Reichssparkommissar den schlechten Eindruck, den sein Gutachten über die Berliner Arbeitsämter in der Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, zu verwischen. Er behauptet jetzt, im Gutachten lediglich im Interesse der Arbeitslosen gesorgt zu haben.

„Die Entgegennahme der Unterstützungsanträge und die Erteilung der dabei erforderlichen Auskünfte und Rechtsbelehrungen soll... einer besonderen Annahmestelle übertragen werden, die mit besonders qualifizierten Angestellten zu besetzen ist. Die weitere, vielfach bei der Kompliziertheit der tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse nicht einfache, in jedem Fall schon im Hinblick auf die finanziellen Auswirkungen für die Reichsanstalt und Arbeitslosen verantwortungsvolle materielle Bearbeitung soll außerhalb der Räume erfolgen, in denen sich die Arbeitslosen ansammeln. Dabei haben die Bearbeiter in den Fällen, in denen sich Anstände gegen die Bewilligung der Unterstützung ergeben, die Arbeitslosen erforderlichenfalles zuzuziehen. Der Reichssparkommissar hat also

die höfliche Behandlung der Arbeitslosen, besonders auch ihre Begrüßung und Verabschiedung, nicht nur nicht beanstandet, sondern als eine Selbstverständlichkeit ohne weiteres vorausgesetzt.“

Leider muß man an Hand dieser Zeilen feststellen, daß der Reichssparkommissar auch jetzt noch nicht die Zeit gefunden zu haben scheint, sein eigenes Gutachten zu lesen. Im Gutachten steht z. B. wörtlich auf Seite 31 im dritten Teil über Arbeitslosenversicherung:

„Es konnte bei den Prüfungen beobachtet werden, daß die Gegenwart der Antragsteller ganz unvermeidlich zu Unterhaltungen und Fragen führt, die mit der Entscheidung des Antrages in keinem Zusammenhange stehen. So wurden z. B. zeitraubende Erklärungen über gesetzliche Bestimmungen, Auskünfte über Krankenkassenangelegenheiten erteilt; die Arbeitslosen erzählten aus ihren letzten Arbeitsstellen, sprachen ausführlich über ihre Familienverhältnisse. Auch das Begrüßen und Verabschieden der Arbeitslosen bedeutet bei der Zahl der täglichen Wiederholungen in Zehntausenden von Fällen einen Zeitverlust.“

Das von dem Sparkommissar vorgeschlagene System der Annahmestellen und der späteren Bearbeitung der Anträge ist nach jahrelanger Benutzung im Interesse der Arbeitslosen und der schnelleren Arbeit seinerzeit aufgegeben worden. Gerade in den Annahmestellen müßte der Arbeitslose auf vielerlei Dinge aufmerksam gemacht werden, die ihm in Gegenwart der anderen Wartenden höchst unangenehm sind. Spätere Bearbeitung bedingt unzählige Rückfragen. Machen aber die Annahmestellen jedem Antragsteller erst genau klar, was an seinem Antrag alles fehlerhaft ist, so dauert das erfahrungsgemäß länger, als wenn der abfertigende Beamte es gleich selbst berichtigt.

Heute wartet das Publikum allerdings länger, aber nur einmal, und erfährt dann gleich die Höhe und den Beginn der Unterstützung.

Die heutige Bearbeitung und Abfertigung der Anträge geschieht nie vor allen wartenden Arbeitslosen, sondern in Gegenwart von höchstens zwei bis drei gerade zufällig im Zimmer anwesenden Arbeitslosen.

Wenn die Veröffentlichung des Reichssparkommissars sagt, daß die Annahmestellen mit besonders hochqualifizierten Kräften besetzt worden sollen, so steht auch dieser Punkt in direktem Widerspruch zu seinem eigenen Gutachten, denn nach den Personalabbauziffern des Gutachtens werden alle qualifizierten Positionen abgebaut. Woher will der Sparkommissar denn noch qualifizierte Kräfte nehmen, wenn seine Vorschläge Tatsache werden und aus den höheren Gruppen 6 bis 8 von rund 400 Stellen rund 200 abgebaut werden?

Nach der Erläuterung, die der Sparkommissar jetzt seinem Gutachten gibt, wäre die Einstellung von Personal notwendig. Das Spargutachten aber verlangt einen Personalabbau um 27 Proz. Wie reimt sich das zusammen?

Die „revolutionäre Welle“ bei der Post.

Vom 16. bis 18. Januar sind im Telegraphenzeugamt Berlin-Tempelhof Neuwahlen des Betriebsrats vorgenommen worden, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Die Wahlen sind durch den Rücktritt der RGO.-Mitglieder im Betriebsrat erzwungen worden. Ihr Ergebnis, das die RGO.-Betriebsräte bestimmt nicht erwartet haben, wirft ein grelles Licht auf die Geistesverfassung der „Revolutionäre“ in diesem Betrieb der Oberpostdirektion Berlin.

Von 433 Wahlberechtigten beteiligten sich an der Betriebsratswahl 364. Für die Kandidaten der RGO. wurden 118 Stimmen abgegeben gegenüber 198 Stimmen bei der Wahl im Mai vorigen Jahres. Die Kandidaten des Gesamtverbandes erhielten 146 Stimmen gegenüber 148 Stimmen im vorigen Jahr. Die Nazis, die im vorigen Jahr 40 Stimmen erhalten hatten, bekamen diesmal 88 Stimmen. Ungültig waren 12 Stimmzettel. Von den 80 Stimmen, die die Kommunisten gegenüber dem vorigen Jahr verloren haben, konnten die Nazis allein 48 Stimmen auf ihr Gewinnkonto buchen. Unverändert ist nur die freigewerkschaftliche Stimmenzahl geblieben.

Während sich der Betriebsrat beim Telegraphenzeugamt im vorigen Jahr aus 5 RGO.-Leuten und drei Gewerkschaftern zusammensetzte, wird er jetzt aus drei Freigewerkschaftern, drei RGO.-Leuten und zwei Nazis gebildet. Hoffentlich bedanken sich diese wenigstens bei der Firma Thälmann-Dahlem.

Ein kommunistischer Musterbetrieb.

Als ein kommunistischer „Musterbetrieb“ entpuppt sich jetzt die „Prometheus“ Film-Verleih- und Vertriebs-Gesellschaft. Nachdem jetzt sämtlichen Angestellten bei dieser in Liquidation gegangenen Firma gekündigt worden ist, stellt es sich heraus, daß noch nicht einmal alle Angestellten ihr richtiges Tarifgehalt bekommen haben. Der Angestelltenrat war offenbar mit dem Abwürgen der RGO.-Parolen zu sehr beschäftigt, um sich um die Ueberwachung der Durchführung des Tarifvertrags kümmern zu können.

Es stellt sich auch heraus, daß diese ehrenwerte Firma es fertig gebracht hat, ihren Angestellten wohl monatlich die Beiträge zur Angestelltenversicherung vom Gehalt abzuziehen, daß sie es aber vom Dezember 1930 ab unterlassen hat, die Versicherungsbeiträge an die Reichsanstalt für Angestellte abzuführen bzw. in die Angestelltenversicherungskarten laufend die entsprechenden Versicherungsmarken einzukleben. Wir nehmen an, daß sich die Reichsversicherung für Angestellte und die Staatsanwaltschaft mit diesem Vorfall beschäftigen werden. Wie wäre es aber, wenn die RGO. sich diesen Betrieb einmal als Objekt ihrer liebevollen Fürsorge auserwählen würde?

Die Gastwirtsgehilfen im Notjahr 1931

Mitgliederstand behauptet.

Mit bemerkenswerter Pünktlichkeit konnte der Zweigverein Berlin im Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten bereits am 19. Januar in einer Delegierten-Generalversammlung im Gewerkschaftshaus den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1931 vorlegen.

Aus dem vom Vorsitzenden Genossen Schneider vorgetragenen umfangreichen Bericht seien folgende Punkte herausgegriffen: Trotz der rund 7500 **männlichen und 5000 weiblichen arbeitslosen gastwirtschaftlichen** Angestellten in Groß-Berlin ist der Mitgliederbestand mit Ausnahme des 1. Quartals vollständig stabil geblieben; etwaige später eingetretene Mitgliederverluste sind durch das erfreuliche Aufblühen der Jugendgruppe wieder ausgeglichen worden.

An Unterstützungen aller Art hat der Zweigverein Berlin im abgelaufenen Jahre rund 90 000 Mark ausgezahlt und fast ebensoviel durch Vertretung seiner Mitglieder vor dem Arbeitsgericht erstritten. —

In der Diskussion, die von sechs Rednern bestritten wurde, fand die Tätigkeit des gesamten Vorstandes des Zweigvereins einmütige Anerkennung; nur über die Möglichkeit einer anderweiten Festsetzung der Verbandsbeiträge gingen die Meinungen teilweise auseinander. Schließlich einigte man sich darüber, diese Frage in einer besonderen Versammlung nochmals ausführlich zu behandeln.

Internationaler Zusammenschluß.

Die Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF.) ist seit Beginn dieses Jahres durch den Anschluß des Griechischen Seeleuteverbandes „Poseidon“, des Jugoslawischen Straßenbahnerverbandes und der Transportarbeiter-Föderation Neuseeland verstärkt worden.

Katastrophe der Lederwarenbranche.

Aber feste Gewerkschaftsfront. RGO. hat ausgespielt.

Am Dienstag hielt die Branche der Lederwarenarbeiter im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller ihre Jahresversammlung ab. Der erste Branchenleiter, Genosse Schütteke, ging in seinem Jahresbericht auf die wichtigsten Ereignisse in der Branche im vorigen Jahr ein, insbesondere auf die Entwicklung der Lohn- und Arbeitsmarktverhältnisse.

Der Tariflohn sank im Berichtsjahr von 1,10 M. auf 1,03 M. Die Unternehmer wollten auf Grund der letzten Notverordnung ab 1. Januar d. J. nochmals einen 15prozentigen Lohnabbau durchführen. Der Lohnkonflikt wurde im Einvernehmen mit der Organisation von der Branchenleitung vor den Schlichter gebracht mit dem Erfolg, daß der Lohn nur um 10 Proz. auf 93 Pf. gesenkt wurde.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten haben sich im vorigen Jahr geradezu katastrophal verschlechtert. Es sind zur Zeit etwa 70 Proz. der Branchenangehörigen erwerbslos; von dem noch in Arbeit stehenden Rest arbeitet ein erheblicher Teil verkürzt, und zwar bis zu 24 Stunden in der Woche.

In der Diskussion wurde an der Tätigkeit der Branchenleitung keine Kritik geübt, sondern der Jahresbericht nur noch in einigen Punkten ergänzt. Die gut besuchte Versammlung bot den RGO.-Apostln die sich sonst nicht bietende Gelegenheit, ihre abgestandenen Parolen an den Mann zu bringen, die aber bei der Versammlung kaum Beachtung fanden.

Die RGO.-Anhänger gingen, wie schon in früheren Jahren, wieder dazu über, für die Besetzung der Branchenleitung eine rein kommunistische Kandidatenliste aufzustellen. Sie hatten offenbar nicht damit gerechnet, daß sie sich dadurch vor den Lederwarenarbeitern gänzlich bloßstellen würden, denn diese Liste erhielt nur einige Stimmen mehr, als auf ihr Kandidaten standen. Gegen etwa 12 Stimmen wurde die alte „reformistische“ Branchenleitung wiedergewählt, ergänzt durch Genossen August Blume.

SPD.-Fraktion beim Bezirksamt Pankow und Verbraucherschutz. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Türkischen Zelt, Breite Str. 14, Fraktionsversammlung. Genosse Podderahn spricht über: „Der Dienst der Polizei im Volksstaat“.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag, 22. Januar, 19½ Uhr, sagen die Gruppen: **Süden:** Jugendheim Wasserkerstr. 9. Wir proben! (Zutritt haben nur Mitwirkende.) — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. Warum bin ich organisiert? **Die erwerbslosen Jugendlichen** treffen sich heute im Jugendheim Pestalozzistr. 40, III. Von 14 bis 16 Uhr allgemeine Spiele. Von 16 bis 18 Uhr Schulungskursus: Berlin als Wirtschaftsgebiet. — **Nordring:** Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 20. Der Lehrling einst und jetzt. — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 3 (Bh. Treptow). Eine Arbeitsgerichtssitzung. — **Neukölln:** Jugendheim Treptower Str. 56. Wir schließen einen Lehrvertrag. — **Hermannplatz:** Jugendheim Sonderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Vom Rummel zur Oper. — **Ostm:** Jugendheim Frankfurter Allee 307 (Ebra-Zimmer). Freigewerkschaftliche Jugendarbeit. — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Unsere Stellung zur Arbeitsdienstpflicht. — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Lindauer Straße (Baracken). Einführung in die Staatspolitik. — **Adlershof:** Jugendheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Aus der Gewerkschaftsgeschichte 1860—1861.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südwest:** Jugendheim Hockstr. 11 (2. Hof, Quergebäude, 1 Treppe, Zimmer 5). Richtiges und falsches Rezitieren. Leitung: Hell. — **Potsdam-Nowawes:** Berufsschule Nowawes, Wichgrafstraße. Arbeitsabend unserer Uebungsfirma. — Heute tagt die Berliner Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H. von 20 bis 22 Uhr im Jugendheim Ebertstr. 12.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Erich Kurstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Frisches Fleisch

Mast-Ochsenfleisch Pfd. v. an	0.48
„ „ Ochsen-Gulasch	0.68
„ „ Schmorfl. o. Kn., an	0.76
Kalbsbrust u. Rücken Pfd.	0.55
Schweineschulterblatt Pfd.	0.64
Schweinekamm u. Schuft Pfd.	0.74
Kaiserkamm u. Schuft Pfd.	0.76
Ia Berliner Bratwurst Pfd.	0.08
Gehacktes . . . . . Pfund	0.54
Bratfertiges Fett . . . Pfd.	0.50
Ia Ochsentalg ausgelassen	0.28
Rinderbacke 0.32 Herzen	0.38
Rinderlunge 0.24 Euter	0.20
Frische Schweineleber Pfd.	0.65

Geflügel u. Wild

Hühner frisch, Pfund von an	0.68
Wolgahühner Pfund v. an	0.70
Enten . . Pfund von an	0.88
Hasen gestreift u. ausgew., Pfd. v.	0.80
Kaninchen gestr. u. ausgew., an	0.75
Wildragout Pfund von an	0.20

Obst u. Gemüse

Kochbirnen . . . . . Pfund	0.10
Brunnenäpfel . . . . Pfund	0.15
Zitronen . . . . . Dutzend	0.35
Mandarinen . . . . . Pfund	0.20
Apfelsinen . . . . . 3 Pfund	0.44
Jaffa-Orangen . . . 3 Pfund	0.58
Bananen . . . . . 3 Pfund	0.78
Kalif. Tafeläpfel . . 3 Pfund	0.95
Rot-, Weiß- u. Wirsingkohl	0.06
Sellerie u. Rübchen Pfund	0.06
Rote Rüben . . . . 5 Pfund	0.20
Blumenkohl . . Kopf von an	0.20
Rosenkohl . . . . . Pfund	0.10
Rhabarber Bd. ex. 2 Pfd.	0.32 0.42

Räucherwaren

Bücklinge Norweg., Pfd. v. an (Kiste ca. 5 Pfund Inhalt 1.10)	0.24
Sprotten Pfund oder Kistchen	0.26
Flundern Pfd. v. 0.38 Bund	0.16
Makrelen u. Rogen Pfd. v. an	0.35
Rotbars u. Fleckheringe an	0.45
Schellfisch u. Seelachs v. an	0.45

Kolonialwaren

Linsen . . . . Pfund 0.38 0.18	0.12
Bohnen weiße, Pfund 0.24 0.18	0.13
Viktoria-Erbsen Pfd. 0.25 0.22	0.17
Bruchreis . . . . . Pfund	0.12
Tafelreis . . . Pfund 0.36 0.32	0.15
Haferflocken . . . . . Pfund	0.22
Makkaroni Bruch, Pfund 0.50	0.42
Backobst gemischt . 0.78 0.58	0.38
Kalif. Pflaumen Pfd. 0.42 0.35	0.26
Getrockn. Ringäpfel Pfd. 0.74	0.54
Aprikosen kalif., Pfd. 0.85 0.72	0.60

Frisch gebrannter Kaffee Pfund 1.80 2.20 2.60 3.00 3.40 3.60

Wein Preise für ½ Flasche ohne Glas

1930 Edenkobener	0.65
1930 Liebfraumilch Spätlese	0.80
1930 Niederer Leiterchen . .	0.95
1927 Siefersheim. Mar. Insbg.	1.10
1928 Oberemmel. Riesling	1.25
1928 Lieserer Schloßberg .	1.25
1928 Oberhäuser Riesling .	1.40
1928 Kestener Herrenberg	1.50
1928 Schloßböckelheimer .	1.55
1928 Uerziger Würzgarten	1.95
1921 Chât. La Tour Bardis .	1.40
1926 Haut Monconseil . . .	1.55
Johannisbeerwein . . . Liter	0.70
Deutscher Rotwein . . Liter	0.75
Tarragona . . . . . Liter	1.10
Muskateller . . . . . Liter	1.20

Wurstwaren

Hausmacher-Sülze . Pfund	0.42
Fleisch- u. Dampfwurst Pfd.	0.70
Landleberwurst Pfund 1.15	0.84
Jagdwurst . . . . Pfund 1.15	0.84
Mettwurst Braunschweig. Art	0.86
Feine Leberwurst Pfd. 1.34	0.98
Zervelat u. Salami Holst. Pfd.	1.05
Teewurst feine u. grobe, Pfd.	1.28
Speck fett 0.70 mager, Pfd.	0.88
Schinken geschnitten, o. Sch., ¼ Pfd. 0.33 gek. roh	0.42

Käse u. Fett

Camemberi vollf., Halbmond 6-Portionen-Schachtel 0.38	0.24
Blockkäse (Tilsiter Art) halbf.	0.56
Steinbuscher vollfett, Pfund	0.65
Tilsiterkäse vollfett, . Pfund	0.66
Briekäse vollfett . . . Pfund	0.68
Holländer u. Edamer vollf.	0.68
Margarine, Kokosfett ¾ Pfd.	0.95
Molkereibutter Pfd. 1.04	1.16
Markenbutter . . . . Pfund	1.26

Konserven ½ Dose

Kohlrabi . 0.38 Sp. nat. .	0.42
Schnitt- u. Brechbohnen .	0.42
Gemüse-Erbsen	0.52
Junge Erbsen fein	1.05
Kaiser-Scholen	1.30
Leipziger Allerlei	0.78
Gem. Gemüse fein	1.25
Prinzeßbohnen fein	1.35
Pfifferlinge . 0.95 kleine .	1.35
Bruchspargel mittel	1.45
Stangenspargel mittelstark	1.75
Sellerie	0.63

Konfitüre ¼ Eimer

Pflaumen	0.95
Orange, Aprik., Johannisb.	1.10

Fische

Rotbars ohne Kopf, Pfd. v. an	0.20
Kabeljau u. Schellfisch Pfd. v.	0.22
Kabeljaufilet Pfund von an	0.40
Frische Hechte Pfund von an	0.45
Schollen u. Heringe 3 Pfd. v.	0.38
Leb. Karpfen u. Schleie Pfund von an	0.65

Gänse gefroren Pfd. v. an **52 Pf.**

Kalbsroulade . . Pfund **0.78**
Ochsenroulade . Pfund **0.88**
Kalbsschnitzel . Pfund **1.08**

Roh- und **Braatenschmalz** Pfund **44 Pf.**

Eierschnittnudeln Pfund **38 Pf.**

	Blatt	Rücken	Keule
Hirschfleisch Pfd. von an	0.54	0.66	0.96
Rehfleisch . . Pfund von an	0.85	1.08	1.25
Wildschwein Pfund von an	0.70	0.58	0.88

Schinkenspeck u. Pökelfleisch gekocht ca. 1-Pfd.-Stücke, Pfund **1 M**

Amur-Lachs gefroren, ganze Fische, Pfd. v. an **28 Pf.**

Selbsthilfe der Arbeitslosen

Die Arbeit der Notgemeinschaft — Frankfurter Vorbild — Essen für 10 Pfennig

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Hermann Lempert, verdient um die Schaffung der Notgemeinschaft Berlin zur Errichtung von Heimen und Küchen für Erwerbslose, schrieb die nachstehenden Ausführungen. Am 4. Februar veranstaltet die Notgemeinschaft, in deren Küchen Erwerbslose für Erwerbslose kochen — das Essen kostet zehn Pfennig —, für ihre Zwecke ein Wohltätigkeitskonzert in der Philharmonie. Der „Vorwärts" darf mit Freude feststellen, daß seine Anregung, Erwerbslosenheime und -küchen, wie sie Frankfurt als erste deutsche Stadt schuf, auch in Berlin einzurichten, auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Wohl besitzt Deutschland im Gegensatz zu vielen anderen Ländern auf Grund jahrzehntelanger sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Arbeit vorbildliche soziale Einrichtungen. Es ist ebenso richtig, daß trotz Massenarbeitslosigkeit, selbst bei eingeschränkten und beschnittenen Sozialleistungen, kein Hilfsbedürftiger dem Hungertode verfallen kann. Es wird aber niemand verkennen, daß bei den zur Zeit bestehenden staatlichen und kommunalen Unterstützungssätzen und sonstigen Zuwendungen, die Betreuten bei der langen Dauer der Erwerbslosigkeit, der sie in dieser Krise des kapitalistischen Systems unterliegen, ein Leben zu führen gezwungen sind, das von niemand als menschenwürdig angesprochen werden kann. In Tausenden von Fällen ist es ja nicht nur die Sorge um Nahrung, Kleidung und Wohnraum, die diese Menschen zermürbt, sondern der Gedanke, ein nutzloses Dasein zu verbringen, der das Lebensmark entnervt und verwirrt. Arme Jugend, die, wenn alleinstehend, kein warmes Plätzchen, keine sie sorgsam betreuende Hand findet; die in kommenden Sommertagen, anstatt produktiv zu schaffen, wieder gezwungen wird, nichtstuend die Plätze und Bänke der Grünanlagen zu bevölkern. Unheilvoller, zersetzender und verhetzender Geist der Straße, der stündlich und täglich sein zerstörendes Werk an diesen noch nicht gefestigten Charakteren vollzieht.

Wie im Jahre 1924 vereinen sich auch jetzt alle, die politisch das Chaos verhüten wollen. Wie jetzt Arbeiter ohne Unterschied ihrer gewerkschaftlichen Zugehörigkeit, gemeinsame Forderungen in der Krise durch ihre Organisationen erheben, so muß zur besseren Lebensgestaltung, für unsere aus dem Produktionsprozeß ausgegliederten, körperlich und geistig leidenden Mitmenschen, ganz gleich in welchem Lager sie noch stehen mögen

ein gemeinsam großangelegtes Hilfswerk, ein sichtbares Zeichen stärkster Solidarität aller Arbeitenden den Nichtarbeitenden gegenüber erstehen.

Ansätze dieser praktischen Selbsthilfe, des Eingliederns der Erwerbslosen in die Selbsthilfebewegung, das Betreuen der Erwerbslosen durch Erwerbslose sind aller Orten vorhanden. Frankfurt a. M., München, Notgemeinschaft Berlin sind Beispiele planmäßig zu erweiternder Aktionen. Tagesheime für Erwerbslose, Mittags- und zusätzliche Speisung über den Rahmen städtischer Speisungen hinaus, Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten zur Fertigung von Gegenständen für den eigenen Bedarf, Betätigungsmöglichkeit in gemeinnützigem Sinne, Eingliederung aller doch so Arbeitsfreudigen beim Ausbau des Hilfswerks und seiner Einrichtungen, Zusammenfassung der zum Teil verirrten und verhetzten Jugend in diesen Arbeitsgemeinschaften, Fortbildung und Schulung entsprechend den Neigungen, Wanderungen, Spiel und Sport, das alles zeigt nur in skizzenhafter Form den Rahmen dieser Selbsthilfe und Notgemeinschaft.

Pessimismus wird am Gelingen dieses Werkes auf breiter Basis zweifeln, lebensbejahender Optimismus und die Einsicht, daß gehandelt werden muß, wird Großes zu leisten in der Lage sein. Da, wo in Berlin Ansätze geschaffen worden sind, Heim Friedrichshain mit 250 Heimbesuchern, erstellt von Erwerbslosen für Erwerbslose, desgleichen in Baumschulenweg, Wedding, Freie Scholle, stelten sich die Erwerbslosen unserer Partei, andere mitreißend, mit Begeisterung in den Dienst der Idee.

Dieser Selbsthilfebewegung, Ausdruck starken Solidaritätsgefühls, in ernster Zeit wegbereitend und stützend entgegenzukommen, wird trotz schwerer Zeit Aufgabe unserer Partei und der Gewerkschaften sein.

Das neue Heim am Wedding.

Die Notgemeinschaft hat jetzt ihr viertes Heim geschaffen. In der Uferstraße 15 herrscht geschäftiges Leben und Treiben; in der Küche brodelt in Riesenkesseln das Mittagessen für 300 Gäste. Währenddem wird in den vorderen Eßräumen alles hergerichtet, und beim Ruf: „Die Kartoffeln sind gar" rückt eilligst eine Abordnung zum Austeilen heran; schon finden sich die Esser nach und nach ein, im Heim selbst haben etwa 40 Platz, die anderen nehmen das Mittagsmahl mit nach Hause. Unten im Keller sitzen Frauen, die Berge voll Kartoffelschalen aufführen, die geschälten Früchte in großen Behältnissen waschen, andere wieder, die den Rotkohl putzen, schneiden und waschen. Nebenan ist das Naturalienlager, voll Stolz zeigt man es, der halbe Raum liegt voll Kartoffeln, darauf lagert Weiß- und Rotkohl, auf Holzgestellen Grünkohl, wieder ein Raum weiter beherbergt Heizmaterial in großen Mengen. In der Tischlerwerkstatt, die sich ebenfalls im Kellerraum befindet, prüft ein Meister seinen Holzbestand, montiert den Schraubstock auf und bespricht mit seiner Belegschaft die Arbeit. Alles, was hier liegt und steht, an der Wand hängt und aufgemalt ist, haben Erwerbslose unentgeltlich für sich und ihre Kameraden mit viel Liebe und Freude ohne jedes Entgelt geschaffen. „Seit ich hier arbeite, weiß ich doch wenigstens, daß ich nicht ganz umsonst auf der Welt bin", meint der Malermeister, ein Erwerbsloser, unter dessen Hilfe und Anleitung die jungen Leute die Räume hergerichtet haben. Das Heim gilt ausschließlich der Betreuung männlicher Jugendlicher aus dem Bezirk, und man nimmt sich besonders derer an, die entweder in Schlafstelle wohnen oder auch sonst infolge trauriger häuslicher Verhältnisse sonst nur auf die Straße angewiesen waren.

Das wahre Gesicht der Nazis

Der Nazi-Prinz August Wilhelm von Preußen erzählte in einer öffentlichen Versammlung in Hannover eine Fabel, mit der er klar machen wollte, daß nicht alle Menschen gleich seien. Die Fabel aber ging so:

Das Schwein erzählte dem Löwen, alle Tiere wären gleich, worauf der Löwe sagte, das würde dir Schwein so passen!

Der Hohenzollernsproß hält sich sicher für einen Löwen und die Arbeiter sind für ihn Schweine! Das Wort des Nazi-Prinzen gehe durch alle deutschen Lande! Arbeiter, merkt es euch! Gebt die richtige Antwort!

Kommt zur Eisernen Front!

Millionen-Devisenschiebungen.

Vertreter eines Londoner Bankhauses festgenommen.

Der erste Fall von Devisenschiebungen, in dem es sich um Millionenobjekte handelt, ist jetzt von Beamten der Zollfahndungsstelle aufgedeckt worden. Der Bankier Dr. Gutherz, der Vertreter des Bankhauses Singer u. Friedländer, das seinen Stammsitz in London hat, ist verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden. Der Untersuchungsrichter hat bereits Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Zu der Verhaftung erfahren wir folgende Einzelheiten: Die ersten Devisengeschäfte, die Dr. Gutherz in Vertretung seines Hauses Singer u. Friedländer in Deutschland durchführte, entsprachen völlig den gesetzlichen Bestimmungen. Mit Erlaubnis der hiesigen Devisenstelle brachte er deutsche Wertpapiere vom Londoner Markt nach Berlin. Später tauschte er diese Wertpapiere hier gegen andere deutsche um. Diese neuen Stücke wollte er dann wieder mit nach London nehmen. Die Papiere, mit denen er hier Geschäfte machen wollte, hatten einen Wert von über 1 Million Mark. Der Austausch wäre ebenfalls vollkommen gesetzlich gewesen und niemand hätte dagegen etwas einzuwenden gehabt. Die Beamten der Zollfahndungsstelle brachten aber in Erfahrung, daß Dr. Gutherz die neuerstandenen Wertpapiere nicht nach London überwies, sondern daß er die umgetauschten deutschen Wertpapiere verkaufte und bei seinen Geschäftsfreunden Reichsmarkkonten einrichtete. Die Bestimmungen besagen nun, daß einerseits diese Bankkonten von den Banken als sogenannte Sperrkonten geführt werden müssen, andererseits der Kontoinhaber nicht mehr das Recht hat, über die Gelder frei zu verfügen. Dr. Gutherz handelte entgegen diesen Bestimmungen. Die Feststellungen ergaben, daß mit den Geldern rege Geschäfte getätigt wurden. Anscheinend haben englische Firmen nicht nur durch Vermittlung von Gutherz ihre Schulden bei deutschen Firmen in Reichsmark abgezahlt, sondern auch Einkäufe getätigt. Als Dr. Gutherz jetzt nach Marienbad fahren wollte und damit deutsches Reichsgebiet verlassen hätte, wurde er von den Beamten aus dem Zuge heraus verhaftet. Ueber eine halbe Million Reichsmark sind bereits beschlagnahmt worden.

Zentralverwaltung und Bezirksämter.

Magistrat und Bürgermeister beraten neues Ortsgesetz.

Am heutigen Freitag findet eine gemeinsame außerordentliche Sitzung des Magistrats und der Bezirksbürgermeister statt, in der über den Entwurf der bis zum 31. März fertigzustellenden neuen Ortssatzung beraten wird, die vor allem eine Neuabgrenzung der Zuständigkeiten von Zentralverwaltung und Bezirksverwaltung schaffen will. Es besteht Aussicht, daß der Entwurf am Freitag zu Ende beraten wird. Der Magistrat wird dann die Vorlage, die das Verwaltungsproblem der Stadt Berlin einer Lösung zuführen soll, der Stadtverordnetenversammlung baldmöglichst zuleiten, um die endgültige Beschlußfassung zu beschleunigen.

Haftbefehl im Zentralbank-Skandal.

Die Gebrüder Runck bleiben in Gewahrsam.

In dem aus Anlaß des Skandals bei der evangelischen Zentralbank von der Staatsanwaltschaft I Berlin eingeleiteten Ermittlungsverfahren hat der Vernehmungsrichter auf Antrag der Staatsanwaltschaft I gegen die Geschäftsführer Paul Runck und dessen Bruder, den Diplomingenieur Adolf Runck, Haftbefehl erlassen. Gegen beide Brüder, die sich bereits in Gewahrsam befinden, besteht der dringende Tatverdacht des gemeinschaftlichen Betruges, gegen Paul Runck auch der Verdacht der Depotunterschlagung und gegen Adolf Runck der Beihilfe dazu.

14]

Nach einem Tagebuchroman von Karl Hans Schober
erzählt von Erich Knauf

Draußen geht ein Theater los. Ein Leutnant stürzt herbei, hinter ihm eine Patrouille. Aber der Führer des Zuges paßt auf, und wir rutschen aus der Station, ehe die Wachhunde uns anbellen können.

Endlich habe ich die Hauptstadt erreicht. Ich trete mir die Füße ein wenig gerade und drücke mich durch das Gewühl von Menschen und Wagen.

„Stramm seid ihr Jungens im Hauptkriegshafen", hält mich ein Mann an und deutet nach dem Auslagefenster einer Zeitung, wo ein Plakat mit fettgedruckten Buchstaben „Großer Sieg im Hauptkriegshafen!" schreit. Neben dem Plakat ist ein zerschossenes feindliches Gleitboot abgebildet. Ich muß lachen, wie ich diese dilettantische Malerei sehe. Der hintere Teil des Bootes hat keinen Ruderplatz. Dafür wirbelt vorn um den Bug das Kielwasser.

„Weshalb lachen Sie?"

Ich mustere den aufgeregten Patrioten mit spöttischen Augen: „Das Boot fährt verkehrt", und schreite der inneren Stadt zu.

Hinter mir Säbelrasseln, blitzende Bajonette. Ich fühle einen leichten Schlag auf den Hinterkopf. Rasch drehe ich mich um. Mir gegenüber steht der Offizier: „Wie heißen Sie!"

Ich rapportiere.

„Her den Urlaubsschein!"

Ich lange ihm den Wisch hin und mustere dabei die Soldaten. Letztes Aufgebot! Blaß und abgerackert sehen sie aus. Und in ihrer Mitte haben sie einen Zivilisten, der wütend an seinen Fesseln zerrt. Eine Frau läuft neben der Patrouille her. Sie begleitet ihren Mann ins Gefängnis.

Der Offizier schleudert mir meinen Urlaubsschein wieder zu: „Gut! Sie können gehen!" Es ist ein Skandal, was sich die Offiziere alles erlauben. Hoffentlich schlägt auch ihre Stunde einmal. Die Patrouille marschiert weiter, den Verhafteten in ihrer Mitte. Und die Fahnen hängen in den Straßen, und die Zeitungen schreien Sieg! Von unserem „Schwesterschiff", das draußen auf dem Meer megfackte, weiß man hier nichts. Darf man nichts wissen! Ueberall wimmelt es von Agenten und Geheimen, die jeden sofort verhaften, der irgendein Wort riskiert, das der Wahrheit nahekommt.

Ueberall drücken sich diese Halunken herum. Auf allen Bahnhöfen, in den Warteräumen, auf den freien Plätzen. Am meisten interessieren sie sich für die Frauen. Jede, die sich bei ihnen unbeliebt macht, bekommt ihre Klauen zu spüren. Mir steht der Betrieb bis zum Halse. Ich sitze wieder im Zuge, aus der Hauptstadt hinaus, der Heimat entgegen.

Es ist ein schöner Tag. Auf der Spitze des Stadtturms funkelt das Wappentier. Hoch zu Roß sprengen Offiziere vorbei. Aber da sind auch die tiefen Schatten des Krieges. Ein Kriegsblinder wird von seiner Mutter über die Straße geführt. Alte Frauen stehen bettelnd an den Ecken. Am Ambos der Schmiede verrichtet eine Frau die Arbeit ihres Mannes. Und vor den Bauernhöfen brüllt das Vieh, das von requirierenden Patrouillen aus den Ställen gezerrt wird.

Im Hofgebäude des Elternhauses macht sich eine Marmeladenfabrik breit. Da öffnet sich die Tür und die Mutter kommt. Ihr froher Aufschrei ruft den Vater herbei. Aber es gibt kein frohes Wiedersehen. Das vierte Kriegsjahr liegt wie eine Last auf uns allen.

Schwatzend sitzen wir in der Küche. Ich blicke nach dem Ofen und lache: „Der Befehl 178 kocht sich zu einem Schlehock!"

Ratlos stehen die Eltern: „Was meinst du damit?"

Im Hauptkriegshafen sagen wir so, weil im Befehl 178 den Soldaten verboten wurde, das Dörrgemüse Stacheldraht oder Drahtverhau zu nennen."

„Und wie nennt ihr es jetzt?"

„Bei uns pfeifen es die Spatzen von den Dächern: Befehl 178!"

Unten auf dem Hofe spektakelt ein dicker Kerl mit verfoffenen Augen und treibt die Frauen zur Arbeit an. Vor dem Kriege hatte er gar nichts, und sein Haus war stark verschuldet. Die Marmelade hatte ihn zum vermögenden Mann gemacht. Protzig steht er zwischen den Frauen, die in ihren zerrissenen Kitteln beim Rübenputzen sitzen oder die Früchte in die Kochkessel schaufeln. Mitsamt dem Dreck. Nachher fressen wir's.

Ich muß mich beim Kommando melden. Kaum bin ich ins Büro eingetreten, schnauzt einer: „Warten Sie!" Die Feldwebel stolpern von Tisch zu Tisch, werfen die Akten hin und her und suchen faul und gähnend in den Büchern nach dem Namen eines Soldaten, dessen Mutter neben mir an der Tür steht: „Seit der ersten Schlacht am Isonzo ist er vermißt."

Da dreht sich einer von den Lümmeln um: „Ich hab mich da geirrt. In X liegt er im Feldspital." Und da die Frau vor Freude und Schreck zu stöhnen beginnt und tausendmal Dank stammelt, schiebt er sie hinaus: „Schauens, daß 's gehn, wir können hier kein Lamentabel brauchen."

Ich trete an den Tisch, an dem ein Offizier sitzt. „Melde auf Urlaub!"

Der springt auf und brüllt: „Gehorsamst!"

„Ist bei uns abgeschafft!"

„Davon weiß ich nichts!" und er schleudert den Urlaubsschein wütend auf den Tisch. „Was ist das für Charge? Ihr habts lauter solche Extravaganzen!"

Ich rapportiere. Der Tölpel versteht mich nicht und haut mit der Faust auf den Tisch: „Geranz, verfluchtes!"

„Im Hauptkriegshafen nennt man uns Schmiergäste!" wende ich ein. Jetzt lachen die Schinder hinter den Tischen und gaffen mich an. Ich bin froh, daß ich beizeiten wieder draußen bin.

Aber ich sollte heute nicht froh werden. Wie ich nach einigen Weibern gucke, remple ich einen Leutnant an. „Verzeihen!" und nehme die Hände an die Hosennaht. Die Damen, großartig aufgemacht für den Kundensang, bleiben stehen und glotzen. Da schmeißt sich der Offizier in die Brust: „Bleiben Sie so stehen!" und er nähert sich den Weibern und unterhält sich mit ihnen. Ich stehe unterdessen auf dem Gehsteig. Leute kommen vorbei und staunen, und inzwischen amüsiert sich der Lausbub von einem Offizier, dieser Kaffeehausheld, mit den Weibern.

Es fällt mir ein, was mir erzählt wurde: daß die Offiziere eines Husarenregiments, das einmal in Stellung gehen mußte, zwei Kilometer hinter der Schwarmlinie das Kommando an die Unteroffiziere abgaben, um sich rechtzeitig in Unterstände verkriechen zu können. Mich packt es, und ich socke ab. Vier Wochen Bordarrest, wenns schief geht. Wie ich um die Ecke biege, sehe ich, daß der Leutnant hinter mir her ist. Im Dunkel eines Hausflurs lache ich mir eins, und er steuert mit Sturm in den Segeln vorbei. (Forts. folgt.)

Immer die anderen.

Willy Sklarek weiß nichts von Bilanzkunde.

In der gestrigen Verhandlung des Sklarek-Prozesses, in der Rechtsanwalt Bahn wieder als Verteidiger von Hoffmann erschienen war, wurde zunächst von Rechtsanwalt Dr. Pindar auf die Erkrankung des Stadtamtmannes Hoge, eines der Kontrollbeamten der Stadtbank, Bezug genommen und erklärt, daß dessen Vernehmung von ausschlaggebender Bedeutung für die Behauptung sei, daß man sich auf Anordnung des Vorstandes der Stadtbank anstatt der Originalrechnungen mit den wertlosen Kopien begnügen sollte. Der Verteidiger bat das Gericht, Näheres über die Krankheit Hoges zu ermitteln und dessen Vernehmung zu sichern.

Hoffmann verteidigte sich dann gegen den Vorwurf der Anklage, daß er bewußt die Kreditkontrollabteilung ausgeschaltet habe, um so zu verhindern, daß die dort sitzenden versierten Kräfte vielleicht nähere Auskünfte einholten. Dann kam zur Sprache, daß die Sklareks eine Bilanz für das Jahr 1925 gefälscht haben, und der Vorsitzende stellte Hoffmann zur Rede, er habe nicht erkannt, daß dabei

200 000 Mark unter den Tisch gefallen seien.

Als Hoffmann die Verantwortung dafür auf den verstorbenen Stadtbankdirektor Hirsch schob, rief Rechtsanwalt Pindar ihm zu: „Lassen Sie doch endlich die Toten ruhen. Das hat Ihnen schon der Vorsitzende des Landtagsausschusses gesagt." Der Vorsitzende unterzog Willy Sklarek dann einer Prüfung über Bilanzkunde, bei der sich dieser reichlich unwissend stellte und schließlich bat, das Examen abzubrechen, weil er sich nicht vor der Oeffentlichkeit blamieren wolle, da seine Antworten allgemeine Heiterkeit auslösten. Vors.: Auch Ihre Unkenntnis ist mir wesentlich. Hoffentlich haben Sie nicht mehr nötig, Bilanzen aufzustellen. (Heiterkeit.) Der Mitangeklagte Buchhalter Tuch räumte ein, daß er die Zahlen für die falsche Bilanz von Willy Sklarek erhalten habe, der aber wiederum behauptete, die Angaben von Max Sklarek erhalten zu haben.

Im weiteren Verlauf wurde gewissermaßen als Kernstück des ganzen Prozesses

die Fälschung von 218 Unterschriften

erörtert, die Lehmann vorgenommen hat. Zur Kontrolle der stillen Zessionen waren nämlich von der Stadtbank Auftragsbestätigungen der Bezirksämter mit Stempel und Unterschriften der Beamten verlangt worden.

Der Buchhalter Lehmann, der bereits wenige Tage nach seiner Verhaftung ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, bekannte sich auch jetzt zu diesen Engrosfälschungen und erklärte, daß er die Unterschriften der Beamten nach Originalunterschriften durchgepaust und vom Jahre 1928 bis zum Zusammenbruch gefälscht habe. Der Vorsitzende hielt ihm vor, es sei ihm dabei sogar das Unglück passiert, daß er die Unterschriften gar nicht zuständiger Beamten unter die Auftragsbestätigungen gesetzt habe. Auch echten Rechnungen wurden diese gefälschten Auftragsbestätigungen beigefügt, wenn die Bestellungen telephonisch von den Bezirksämtern erfolgt waren. Auch das alles ist der Stadtbank entgangen. Staatsanwalt Dr. Weißenberg teilte in diesem Zusammenhang mit, daß bei der Haussuchung bei den Sklareks auch echte Blankoformulare mit Dienststempeln der Bezirksämter gefunden worden sind, und Lehmann bemerkte hierzu, daß Leo Sklarek einmal diese Formulare mitgebracht habe. Von wem er sie bekommen habe, wisse er aber nicht.

Doppelselbstmord in der Ackerstraße.

Im Hause Ackerstr. 133 wurde gestern gegen 20.30 Uhr eine Ehetragödie entdeckt. In ihrer Wohnung wurden der 49 Jahre alte Kaufmann Albert Jaeckle und seine 48jährige Frau Anna im Schlafzimmer durch Gas vergiftet aufgefunden. Die Lebensmüden lagen in Trauerkleidern eng umschlungen in ihrem Bett. J. war bei dem Ostbund in der Sophienstraße als kaufmännischer Angestellter beschäftigt. Nach den polizeilichen Ermittlungen scheint es, daß Ehezerrüttung das Motiv zur Tat ist. Beide Eheleute sollen dem Trunk ergeben gewesen sein und es ist wiederholt zu heftigen Auftritten gekommen. Offenbar sind die beiden in einem Anfalle von Lebensüberdruß gemeinsam in den Tod gegangen. Die Leichen sind beschlagnahmt und in das Schauhaus gebracht worden.

Dachstuhlbrand in der Gneisenaustraße.

In den gestrigen späten Abendstunden wurde die Feuerwehr nach dem Wohngrundstück Gneisenaustr. 64 alarmiert, wo im Dachstuhl kurz nach 21 Uhr aus noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen der ersten Löschzüge hatten sich die Flammen bereits auf den ganzen Dachstuhl ausgebreitet und zwei weitere Löschzüge mußten zur Hilfeleistung herangezogen werden. Das Feuer wurde über die Treppenhäuser und mechanische Leiter aus vier Schlauchleitungen bekämpft. Nach einstündiger Löschtätigkeit war der Brandherd so weit eingekreist, daß die Hauptgefahr beseitigt war. Der weithin sichtbare Feuerschein hatte zahlreiche Schaulustige angelockt, so daß die Schutzpolizei Absperrungen vornehmen mußte. Der Schaden ist erheblich, da mehrere Wohnungen in den oberen Stockwerken unter Wasserschaden gelitten haben.

Salaban war Buchhalter in Göttingen.

Göttingen, 21. Januar.

Der in Berlin als Falschmünzer entlarvte angebliche Dr. Salaban war im Jahre 1916 als Buchhalter bei der Göttinger Kohlengroßhandlung Wollers tätig. Salaban hatte sich damals auch an der Göttinger Universität immatrikuliert. Die Firma Wollers hat infolge des durch den Krieg verursachten Mangels an kaufmännischem Personal Salaban, der sich als gelernter Drogist ausgab, einige Monate als Buchhalter beschäftigt. Dieser gab an, aus Czernowitz in der Bukowina zu stammen.

Sozialistische Mehrheit an der Hochschule für Politik.

Die gestrigen Hörerausschußwahlen an der Deutschen Hochschule für Politik erbrachten trotz stärkster Bemühungen der Nationalsozialisten nur 65 Stimmen (1 Sitz) für jene Gruppen, während die Sozialistische Studentenschaft 102 Stimmen (2 Sitze) erhielt. Die Liste der Mitte erhielt 59 Stimmen (1 Sitz), die Liste der Roten Einheitsfront 78 Stimmen (1 Sitz).

Das Königstädtische Realgymnasium feiert im Mai 1932 sein hundertjähriges Bestehen. Anschriften ehemaliger Schüler werden an den Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. E. Ricklisch, Berlin NO 18, Elisabethstr. 57/58, erbeten.

Beginn der Erwerbslosensiedlung

Es geht ans Bauen — Vorläufig nur 1523 Stellen in Berlin

Die Vorarbeiten für die Erwerbslosensiedlung in Berlin sind jetzt so weit gediehen, daß in wenigen Wochen mit der Errichtung der Siedlungen begonnen werden kann. Die zuständigen Körperschaften der Stadtverwaltung und die Vertreter der Stadtverordnetenversammlung haben die Gelände ausgewählt und die Gesellschaften bestimmt, die an der Durchführung der Siedlungsaktion beteiligt sein werden.

Statt der anfänglich vorgesehenen 1800 Siedlerstellen werden vorerst auf elf verschiedenen Siedlungsgeländen nur 1523 Erwerbslosenhäuschen mit Grundstücken von je 800 bis 1000 Quadratmeter gebaut. Es wird jedoch versucht, weitere Gelände bereitzustellen, um die Berlin zur Verfügung gestellten Reichsdarlehen für 1800 Siedlerstellen voll auszunutzen. Als Träger der gesamten Siedlungsaktion wird die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin auftreten. Durchgeführt werden die Siedlungsvorhaben jedoch von neun Siedlungsgesellschaften, die Bautreuhänder sind. Für jeden Siedlungsabschnitt werden baldmöglichst Siedlergenossenschaften gebildet, die späterhin die gemeinsame Verwaltung der Siedlergeschäfte übernehmen. An erster Stelle unter den siedelnden Gesellschaften steht die freigewerkschaftlich genossenschaftliche Gehag, Gemeinnützige Heimstätten Spar- und Bau AG., mit zusammen 343 Siedlerstellen, von denen 231 in Britz, an der Ortsgrenze von Buckow, östlich der Buckower Chaussee, und 112 Stellen in Buckow, an der Marienfelder Chaussee, östlich des jüdischen Friedhofes, erstellt werden. Die den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften nahestehende Heimat, Gemeinnützige Bau- und Siedlungs AG., besiedelt ein für 207 Siedlerstellen bestimmtes Gelände in Marzahn bei Biesdorf. Die Stadt- und Land-Wohnbauten G. m. b. H. errichtet 110 Stellen in Falkenberg und weitere 111 Erwerbslosenhäuschen in Wendenschloß im Südosten von Berlin. Die staatlich Gemeinnützige Wohnungsbau AG. Groß-Berlin baut 128 Stellen in Rudow, westlich des Bahnhofs. Die restlichen Siedlerstellen verteilen sich auf die folgenden Gesellschaften: Gemeinnützige Tempelhofer Feld Heimstätten G. m. b. H. 132 Stellen in Marienfelde. Gemeinnützige Baugesellschaft Marienfelde 120 Stellen in Heiligensee; Heiga, Heim- und Garten AG. 40 Stellen in Rudow; Märkische Scholle 158 Stellen in Spandau an der Falkenhagener Chaussee; Wohnungsgesellschaft Siemensstadt 174 Stellen ebenfalls in Spandau.

Während auf den übrigen Geländen Erwerbslose angesiedelt werden, will die Wohnungsgesellschaft Siemensstadt eine Siedlung für Kurzarbeiter aus den Siemenswerken bauen. Hier besteht die große Gefahr, daß ein Teil der Häuschen zu Werkswohnungen werden, durch die Arbeiter in einer lohnpolitisch nicht erträglichen Weise an das Siemensunternehmen gebunden werden. Man muß verlangen, daß die Siedler der Wohnungsgesellschaft Siemensstadt auf keinen Fall von der Leitung der Siemenswerke ausgesucht werden.

Nach den neuesten Verlautbarungen dürfte es möglich sein, den Siedlern während der Bauzeit außer ihrer bisherigen Unterstützung, die weitergezahlt wird, ein Barentgelt und ferner einen Fahrtkostenzuschuß zu bewilligen. Damit würde ein Teil der Forderungen verwirklicht sein, die die freien Gewerkschaften aufgestellt haben. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung die notwendigen finanziellen Erleichterungen schafft, um Erwerbslose aller Schichten in dem gewünschten Ausmaße berücksichtigen zu können.

Sonntag, den 24. Januar, vormittags 11 Uhr
Mercedes-Palast, Neukölln, Hermannstraße

GEDENKFEIER FÜR LUISE ZIETZ
gestorben am 27. Januar 1922

Klavierquartett – Streichquartett – A-capella-Vereinigung Berliner Volkschor — Sprechchor für Proletarische Feierstunden — Einzelsprecherin Martha John — Eintrittspreis 30 Pfennig

GEDENKREDE: WILHELM DITTMANN

Karten sind bei den Abteilungsleitern und in der Kasse des Bezirksverbandes Berlin, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Tr., Zimmer 6, erhältlich. **Der Bezirksvorstand.**

Eingestürzte Giebelwand

Die Giebelwand eines alten Bauernhauses in der Chausseestraße 18 in Britz ist eingestürzt. Glücklicherweise brach nur die Wand heraus, ohne daß andere Gebäudeteile nachstürzten, so daß die Bewohner mit dem Schrecken davonkamen. Der Bewohner der im ersten Stock unter dem Giebel befindlichen Wohnung, ein Dreher Oskar Wolf, mußte von der Feuerwehr mit einer Leiter in Sicherheit gebracht werden, da man befürchtete, daß der ganze durch den Einsturz der Mauer freistehende hintere Giebel und das Treppenhaus gleichfalls einstürzen würden. Im Einvernehmen mit der Baupolizei wurde das ganze Haus geräumt, und auch die im Parterre wohnende Familie eines Straßenbahnschaffners mußte das Gebäude räumen. Glücklicherweise befindet sich auf dem gleichen Grundstück eine Gastwirtschaft, wo die Ausquartierten die Nacht Unterkunft fanden.

Die Ursache des Einsturzes hat sich bisher nicht mit Sicherheit feststellen lassen. An der rückwärtigen Wand, die eingestürzt ist, befand sich früher ein Stallanbau, den man vor nicht allzu langer

Zeit abgerissen hat. Die Baupolizei nimmt an, daß die großen Erschütterungen des Ueberlandverkehrs zu dem Einsturz beigetragen haben. Der Dreher Oskar Wolf lag bereits im Bett und wurde plötzlich durch ein eigenartiges Rascheln in der nach hinten liegenden Küche wach. Er dachte zunächst, daß eine Maus dort sei, stand mit einer Taschenlampe auf, um sie zu verscheuchen und bemerkte, daß von der Wand Kalk heruntergerieselt war. Er ging wieder zurück in sein Schlafzimmer, als ein donnerartiges Krachen ertönte und die ganze Wand nach außen herausbrach. Das Haus bietet einen grotesken Anblick, da die Wohnräume bloßliegen. Von der weiteren Prüfung der Baupolizei wird es abhängen, ob das Haus wieder im Laufe des heutigen Tages bezogen werden kann.

Heute republikanische Kundgebung in Grünau. Die Sozialdemokratische Partei in Grünau veranstaltet heute um 20 Uhr im Gesellschaftshaus Grünau eine republikanische Werbekundgebung. Genosse Dr. Mischler spricht über das Thema: „Schließt eisern die Front." Unkostenbeitrag 20 Pf. Für republikanische Erwerbslose freier Eintritt.

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit. Der Kursus „Die Frau in der gesellschaftlichen Krise der Gegenwart" (Paula Kurgaß) fällt der Funktionärinnenkonferenz wegen heute aus. Fortsetzung Freitag, 29. Januar.

Betrug beim Wohlfahrtsamt.

Ein ungetreuer Expedient verhaftet.

Beim Wohlfahrtsamt Mitte in der Chausseestraße sind umfangreiche Durchstechereien aufgedeckt worden. Es handelt sich um Schiebungen mit Kleiderkarten für bedürftige Familien.

Beamte verhafteten den Hilfsexpedienten Johann K. und seinen Helfer und Hehler, den Arbeitslosen Otto H. Sie sind dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erließ. Seit längerer Zeit hatten es die beiden verstanden, sich die Kleiderkarten des Wohlfahrtsamtes anzueignen und die Unterschriften der Dezernatsleiter zu fälschen, und sie organisierten nun einen Handel mit diesen Karten, dessen Absatzgebiet in der Hauptsache die Berliner Unterwelt war.

Die Wohlfahrtsämter geben an bedürftige Familien sogenannte Kleiderkarten ab. Die Karten enthalten den Hinweis, daß jemand einen Mantel, Kleid oder Schuhe ohne Bezahlung erstehen kann. Die Karten tragen Stempel des Wohlfahrtsamtes und Unterschriften der Zeichnungsberechtigten. Die Firma reicht dem Wohlfahrtsamt die Karte zur Bezahlung zurück.

Es kamen nun zahlreiche Scheine, bei denen man feststellte, daß die Unterschriften der Zeichnungsberechtigten gefälscht waren. Man benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die Ermittlungen aufnahm. K. wurde beobachtet und verhaftet. Als man ihm seine Verfehlungen auf den Kopf zusagte, legte er ein Geständnis ab. K. war Trinker. In einem Lokal lernte er Otto H. kennen. Beim Bier überlegten beide, wie man Geld verdienen könnte. Ihre Besprechung hatte den Erfolg, daß der Expedient damit begann, sich die Kleiderkarten des Wohlfahrtsamtes anzueignen. Er wurde aus dem Amt heraus verhaftet, während der H. in seiner Wohnung festgenommen werden konnte. Der Expedient gibt zu, 50, vielleicht auch mehr Karten gestohlen zu haben. Da er sehr häufig betrunken war, kann es auch möglich gewesen sein, daß man ihm in diesem Zustande noch zahlreiche Karten gestohlen hat. Im ganzen will er an dem Handel nur etwa 45 M. verdient haben.

Sozialismus und Eigentumsbegriff.

Die Deutsche Welle veranstaltet gegenwärtig eine Vortragsreihe „Die Stellung der wichtigsten Weltanschauungen zum Eigentumsbegriff". Im Rahmen dieser Reihe findet am Dienstag, dem 26. Januar, 20.15 Uhr, ein Gespräch mit dem Thema „Sozialismus und Eigentumsbegriff" statt. Referenten sind die Genossen Dr. Hilferding-Berlin und Prof. Heimann-Hamburg. Dieses Gespräch eignet sich, wie die ganze Reihe, zum Gemeinschaftsempfang. Wir weisen daher auf diese Rundfunkdarbietung hin, damit sie in weitesten Kreisen abgehört wird. Vor allem empfiehlt es sich, Hörveranstaltungen abzuhalten und über das Gehörte zu diskutieren. Berichte über diese Hörveranstaltungen sind an die Freie Funkzentrale des Sozialistischen Kulturbundes, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, einzusenden.

Georg Eugen Kitzler, der Begründer und Leiter der ersten Berliner und märkischen Heimatzeitschrift „Die Mark", ist soeben einem schweren Leiden, das er sich vor einigen Jahren bei einem Autounglück zugezogen hat, im Alter von 62 Jahren erlegen. Er darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, mit seiner 1904 gegründeten Zeitschrift und seinen vielen Lichtbilder- und Rundfunkvorträgen das heimatliche Wandern in der Mark volkstümlich gemacht zu haben. Die Ideen des Natur- und Heimatschutzes, und des Schutzes des Berliner Stadtbildes, sind von ihm über 25 Jahre gefördert worden. In den Jahren 1909 und 1910 setzte er sich mit aller Energie für die Erhaltung des Grunewalds für die Berliner ein. — Die Bestattung findet am Sonnabend, 14 Uhr, auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde, in der Pappelallee, statt.

jetzt 90 u. 45 Pf. Hier fängt's an . . . beuge vor — gurgle trocken mit Wybert

Abschied von Hermann Kube.

Die Kapelle auf dem Friedhof in der Neuen Krugallee in Treptow faßte die große Zahl der Leidtragenden nicht, die gestern mittag dem davongegangenen Kämpfer Hermann Kube die letzte Ehre erweisen wollten. Die Vertreter des Bundesvorstandes des ADGB. und aller freien Gewerkschaften, die Führer der Sozialdemokratischen Partei und die Delegationen der vielen öffentlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, bei denen Hermann Kube tätig gewesen war, wollten noch einmal ihre hohe Achtung vor dem unermüdlichen Arbeiter bezeugen.

Trauermusik ertönt, Arbeitersänger stimmen das Proletarierlied an: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben." Dann nimmt der Vorsitzende des ADGB., Genosse Leipart, das Wort und entrollt noch einmal das Leben dieses Arbeiters, der ganz von unten kam und sich durch eigene Kraft emporarbeitete. Sein Vater war Eisenbahner, und als Hermann Kube zehn Jahre alt war, raubte ein Eisenbahnunglück der Familie den Ernährer. Vor rund 40 Jahren, als es wirklich noch schwerer war als heute, trat er in den Zimmerer-Verband ein, um bald durch das Vertrauen seiner Arbeitskollegen in verantwortliche Ehrenstellen gerufen zu werden. Er wurde Kassierer, und schon 1902 wählte ihn der Stuttgarter Gewerkschaftskongreß in die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die ihn bald zu ihrem Kassierer berief. Hier zeigte er seine Gründlichkeit und seine Aufrichtigkeit, seinen starken Willen und seinen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Es war nur natürlich, daß dieser Mann immer von neuem als Vertrauensmann und Vertreter innerhalb der wachsenden Arbeiterbewegung herausgestellt wurde. Sein Leben war aufgebaut auf Glauben und Ueberzeugungstreue, auf Mut und Opfersinn, und an seinem Wirken und Leben möge sich vor allem die Jugend ein Beispiel nehmen, die nicht weiß, wie schwer es einst war, für das Proletariat zu kämpfen und zu schaffen, und die sich heute noch selbst in der Freiheit des Volksstaates beengt fühlt. Als zweiter Redner sprach Genosse Wolgast, Vorsitzender des Zimmerer-Verbandes. Er zeigt das Kämpfertum des Verstorbenen auf, der in den neunziger Jahren im Streit zwischen Zentralisten und Lokalisten die Idee der zentralen Organisation verfocht und die Genugtuung hatte, daß seine Ueberzeugung sich durchsetzte.

Wieder ertönt Gesang und Trauermusik. Der Zug zum Grabe setzt sich in Bewegung. Am Grabe ergreift der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Genosse Otto Wels, das Wort: In einer Zeit, da die Arbeiterschaft zum Kampfe gegen ihre Feinde Männer von eisernem Willen gebraucht, ist dieser eiserne Kämpfer für Rechte und Zukunft des Proletariats von uns gegangen. Die Sozialdemokratische Partei hat mich beauftragt, Hermann Kube ihren Dank für all sein Mühen und Schaffen im Dienste der Arbeiterschaft an dieser Stelle auszusprechen. Als ein Vorbild treuester Pflichterfüllung und unermüdlichster Arbeit wird er in uns allen weiterleben." Kurze Gedenkworte des Vertreters der Berliner Zimmerer und des Sprechers der 3. Abteilung der Berliner Sozialdemokratie folgen. Kranz auf Kranz wird niedergelegt. Ein letzter Gruß der Arbeitersänger. Die Fahnen haben sich gesenkt.

Korsch-Gedenkfeier. Der Deutsche Republikanische Studentenbund und die republikanische Freie Nationale Schülerschaft veranstalteten am Sonntag, dem 24. Januar, vormittags 11 Uhr, im Preußischen Landtag, Prinz-Albrecht-Straße 5, eine große öffentliche Walter-Korsch-Gedenkfeier; sie gilt jenem heldenmütigen proletarischen Jungrepublikaner, der als Opfer der faschistischen Schulhetze in Essen sein Leben einbüßte. Die Gedenkrede hält Genosse Walter Kolb, Regierungsrat im preußischen Landwirtschaftsministerium. Alle Republikaner sind eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

1. Kreis. Heute, Freitag, 22. Januar, in der Sophienschule, Weinmeisterstraße 16—17, Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder. Sowjetrußland. Vortrag des Genossen Dr. Weichmann.

5. Kreis. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Bezirk Friedrichshain, veranstaltet am Sonntag, dem 24. Januar, in den Andreasfestsälen, Andreasstr. 21, sein 28. Stiftungsfest. Auftreten der Olympiademeister 1931 im Kunstfahren. Eintritt 75 Pf. Anfang 17 Uhr. Anschließend Tanz.

13. Kreis. Der Kursus Friedrich Olk: „Der Imperialismus nach dem Kriege" findet vorläufig nicht statt.

32. Abt. Sonntag, 24. Januar, Wanderung nach Köpenick und der Gosener Heide. Treffpunkt 7½ Uhr Bahnhof Treptow.

86. Abt. Heute, Freitag, 22. Januar, 20 Uhr, bei Pommerening Vorstandssitzung.

106. Abt. Heute, Freitag, 22. Januar, Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder um 18 Uhr in der „Autoklause", Friedrichstr. 13. Mitwirkende Franz Hofemann und die Kinderfreunde.

118. Abt. Wir beteiligen uns heute, Freitag, um 20 Uhr, an der republikanischen Massenkundgebung im „Gesellschaftshaus" in Grünau.

120. Abt. Heute, Freitag, 22. Januar, Beginn des Kursus der Arbeiterwohlfahrt im Rathaus, Müllendorffstraße, Zimmer 25. Dauer 6 Abende. Alle interessierten Parteimitglieder sollen sich daran beteiligen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Friedrichshain. Abt. Freiheitsdrang. Heute, 18 Uhr, Lichtbildervortrag für alle Falken. Sonntag Abteilungsfahrt nach dem Grunewald. Treffen 7½ Uhr vor dem Heim. Kosten 10 und 20 Pf. Ende gegen 19 Uhr.

Kreuzberg. Heute, 20 Uhr, Kreishelfersitzung im Heim Yorkstraße 11. Abt. Kottbusser Tor. Sonntag Fahrt nach der Großen Krampe. Treffen 8½ Uhr vor dem Görlitzer Bahnhof. 40 Pf. und Trinkbecher mitbringen.

Neukölln. Rote-Falken-Helfer! Am kommenden Montag Arbeitsbesprechung um 17 Uhr in der Baracke. Abt. Quelle. Heute, Freitag, Elternversammlung um 20 Uhr in der Schule Mariendorfer Weg.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

97. Abt. Am 18. Januar verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Genosse Bruno Hardt, Siegfriedstr. 33. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Sonnabend, 23. Januar, 14 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

99a. Abt. Am 18. Januar verstarb plötzlich unsere Genossin Erna Weißmann im Alter von 35 Jahren. Die Einäscherung findet am 22. Januar, 15½ Uhr, in Baumschulenweg statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

106a. Abt. Unser Genosse Franz Weber, Wolfsgartenstraße, ist am 19. Januar, an seinem 60. Geburtstage, verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Einäscherung findet am Freitag, dem 22. Januar, 17 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1 Treppe rechts.

Wir beteiligen uns geschlossen an der Kundgebung der Partei am Mittwoch dem 27. Januar, im Sportpalast. Alle anderen Veranstaltungen fallen aus. Fahnen zum Fahneneinmarsch mitbringen. Wir singen als SAJ., darum muß jeder erscheinen. Treffpunkt hinter dem Rednerpult. Mitgliedsbuch der SAJ. als Ausweis unter allen Umständen mitbringen.

Delegiertenmeldungen, Vorschläge für die Wahlen und Anträge zur Generalversammlung müssen spätestens bis morgen, Sonnabend, dem Sekretariat eingereicht sein.

Proletarisches Orchester der SAJ., Gruppe Wedding. Uebungsabend heute See- Ecke Turiner Straße.

Heute, Freitag, 22. Januar, 19½ Uhr:

Gewerkschaftshaus: Köpenicker Str. 92. Bub und Mädel in der Gruppe. — **Hansa:** Bochumer Str. 8b. Proletarische Erziehung zum Sozialismus. — **Moabit I:** Waldenserstr. 20—21. Fragekastenabend. — **Moabit II:** Lehrter Straße 18—19. Funkreportage. — **Moabit III:** Bremer Str. 69—70. Wir basteln uns Spiele. — **Sportpalast:** Genthiner Str. 17. Buchbesprechung. — **Gesundbrunnen II:** Koloniestr. 8. Leseabend. — **Arnimplatz:** Sonnenburger Straße (Schule). Tagespolitik. — **Balkan:** Mandelstr. 2. Heidelberger Programm. — **Falkplatz II:** Sonnenburger Str. 20. Einführung in den Sozialismus. — **Helmholtzplatz:** Kastanienallee 81. Jugendpflege und Jugendfürsorge. — **Hohenschönhausen:** Freienwalder Str. 6. Zehn-Minuten-Referate. — **Nordosten I:** Danziger Str. 62, Baracke 3. Arbeiterbewegung in USA. — **Weißensee:** Parkstraße 26. Geschichte der Arbeiterbewegung. 3. Teil. — **Andreasplatz I:** Brommystraße 1. Die Entwicklung des Kapitalismus, 1. Abend. — **Frankfurter Viertel:** Frankfurter Allee 307. Faschismus in Italien. — **Petersburger Viertel:** Ebertystr. 12. Liederabend. — **Warschauer Viertel:** Litauer Str. 18. Das Kommunistische Manifest. — **Warschauer Viertel** (R.-F.): Litauer Str. 18. Volkstänze. — **Luisenstadt:** Treffpunkt 19½ Uhr Wassertorstr. 4. — **Friedenau:** Offenbacher Str. 5a. Jugendarbeit der Gewerkschaften. — **Schöneberg** (R.-F.): Hauptstr. 15. Bunter Abend. — **Schöneberg-Stamm:** Hauptstr. 15. Aufgaben für 1932. — **Charlottenburg:** Rosinenstr. 4. Freikörperkultur. — **Charlottenburg-Nord:** Siemensstadt, Schule Jungfernweg. Tagespolitik. — **Charlottenburg-Süd:** Goethestr. 12. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. — **Spandau:** Lindenufer 1. Musik- und Sprechchorabend. — **Lankwitz:** Schulstr. 19—21. Jahresmitgliederversammlung. — **Lichterfelde:** Albrechtstr. 14a. Das Jugendgerichtswesen. — **Steglitz II:** Flemmingstr. 14b. Was ist Sozialismus? — **Mariendorf:** Wir gehen zum Volkshochschulheim Tempelhof, Wolframstr. 57. Treffpunkt 19½ Uhr Rathaus. — **Britz:** Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln I:** Sander- Ecke Hobrechtstraße. Aussprachеabend über Filme. — **Neukölln II:** Steinmetzstr. 94. Gemeinschaftserziehung. — **Neukölln III:** Ziethenstr. 38. Tagespolitik. — **Neukölln IV:** Kanner Straße. Ping-Pong-Abend. — **Neukölln VI:** Treptower Str. 96—98. Jüngerenzusammenkunft. — **Neukölln VII:** Karl-Marx-Schule. Politische Zeitungsschau. — **Neukölln VIII:** Rütli-Schule, Zimmer 28. Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln X:** Bergstr. 29. Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln XI:** Flughafenstr. 68. 10-Minuten-Referate. — **Treptow:** Ellenstr. 3. Aussprache über Gemeinschaftsleben. — **Baumschulenweg:** Ernststr. 16. Politischer Rückblick auf 1931. — **Johannisthal:** Rathaus. Leseabend. — **Schöneweide II:** Berliner Str. 31. Wirtschaftsprogramm der KPD.-KB. — **Bohnsdorf:** Wachtelstr. 1. Liederabend. — **Köpenick I:** Bunter Abend. — **Köpenick II:** Dahlwitzer Str. 13. Die Entstehung der sozialistischen Ideen. — **Karlshorst:** Der Flugverkehr. — **Friedrichsfelde:** Gunterstr. 44. Sozialismus — Kommunismus — Anarchismus. — **Lichtenberg-Mitte:** Dossestr. 22. 10-Minuten-Referate. — **Neu-Lichtenberg:** Gunterstr. 44. Ein Tag auf dem Arbeitsgericht. — **Mahlsdorf:** Melanchthonstr. 63. Liederabend. — **Lichtenberg-Nordwest:** Aufbau und Ziele des Völkerbundes. — **Lichtenberg-Nord:** Gunterstr. 44. Von Hamburg bis Frankfurt. — **Hermsdorf:** Spielabend. — **Reinickendorf-Ost:** Lindauer Straße 1 (Baracke). Fragekastenabend. — **Wittenau:** Hauptstr. 13. Tagespolitik. — **Karow:** Frundsbergstr. 9. Warum Gewerkschaften? — **Niederschönhausen:** Lindenstr. 47. Arbeitsgemeinschaft. — **Steglitz I:** Wir beteiligen uns am Jiu-Jitsu-Kursus in der Turnhalle Jahnstraße.

Werbebezirk Neukölln: Die Kartenausgabe für den „Querschnitt" erfolgt in der Zeit von 18 bis 19 Uhr im Parteibüro, Fuldastraße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Tiergarten. Freitag, 22. Januar. Jungba. 20½ Uhr Jahresgeneralversammlung bei Bessel, Bremer Str. 48. — **Adlershof** (Kameradschaft). Freitag, 22. Januar, Mitgliederversammlung bei Katerbaum, Sedanstraße 3. — **Weißensee** (Ortsverein). Freitag, 22. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Berliner Hof. Jahres- und Kassenbericht. Neuwahl des Vorstandes. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Schluß 10 Uhr daselbst. —

Deutscher Monistenbund. Max Sievers, Vorsitzender des Deutschen Freidenkerverbandes e. V., spricht über: „Aktuelle Kulturpolitik" am Freitag, dem 22. Januar, 20 Uhr, im Staatlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, SW. 68, Kochstr. 13.

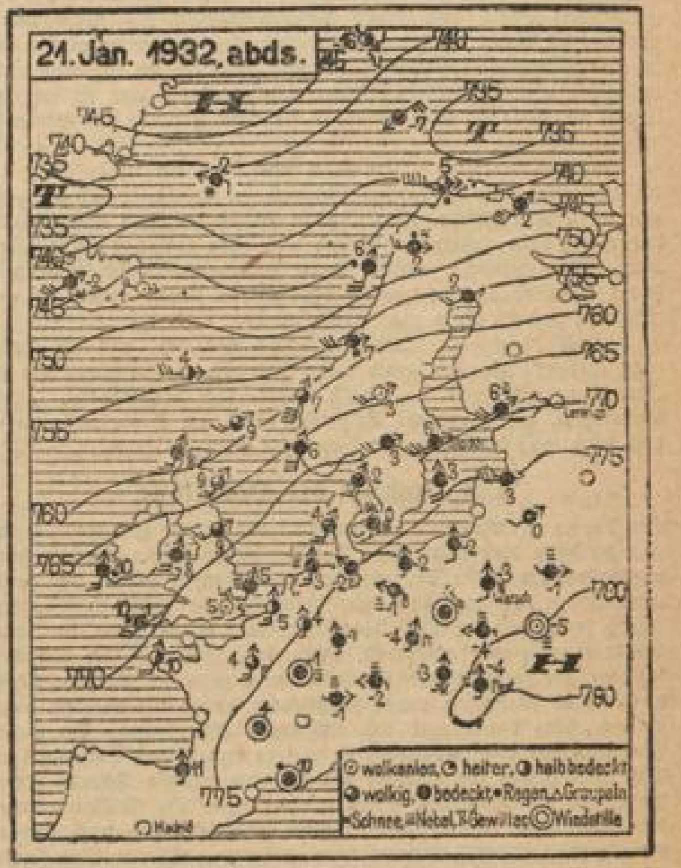
Deutsche Landsmannschaft der Provinz Posen, Groß-Berlin, e. V. Geselliges Beisammensein am Sonnabend, dem 23. Januar, bei Landsmann Hartlieb, Berlin-Neukölln, Siegfriedstr. 18—19.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden. Am kommenden Sonntag um 20 Uhr spricht Pfarrer Meier in der Trinitatiskirche über das Thema: Ist in der Arbeitslosigkeit auch Gott?

Bund Entschiedener Schulreformer. Monatsversammlung am Dienstag, dem 26. Januar, 19½ Uhr, in der Aula der Augusta-Schule, Berlin, Elßholzstr. 34/37 (Ecke Pallasstraße). Das Thema des Abends lautet: Vorwärts oder rückwärts? Die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform des höheren Schulwesens. Der Referent ist: Landesschulrat Dr. Gebald Schwarz-Lübeck.

Typographisches Orchester. Dirigent Erich Gutzeit. Uebungsstunden jeden Freitag um 20½ Uhr im Idealkasino, Neukölln, Weichselstr. 8. Bläser und Streicher willkommen.

Allgemeine Wetterlage.



Auch am Donnerstag bestand das niederschlagslose, vielfach neblige Wetter in ganz Deutschland fort. Nur im Nordwesten des Reiches und in Mitteldeutschland war der Himmel stellenweise in den Mittagsstunden völlig klar. Die Temperaturen lagen (in der Nähe des Erdbodens) noch etwas niedriger als am Vortage. In der Höhe war es dagegen weiterhin recht warm, eine Wirkung der absteigenden Luftbewegung im Bereich des Hochs. Auf dem Brocken z. B. zeigte mittags das Thermometer eine Temperatur von 10 Grad Celsius, während gleichzeitig in Magdeburg 2 Grad Kälte herrschten. Eine wesentliche Aenderung der bestehenden Wetterlage steht zunächst nicht in Aussicht.

Wetteraussichten für Berlin. Fortdauer des niederschlagsfreien, zeitweise nebligen Wetters, schwache Luftbewegung. — **Für Deutschland.** Nur stellenweise in Mittel- und Westdeutschland vorübergehend heiter, im übrigen Reiche neblig-trübe, nirgends Niederschläge, meist schwache Luftbewegung.

Okasa für alle! Der medizinischen Forschung ist es geglückt, mit dem nervenstärkenden und potenzsteigernden Sexualhormon-Präparat Okasa nach Geheimrat Dr. med. Lahusen das Versiegen der Kräfte aufzuhalten, neue Elastizität und jugendliche Frische wieder zu schaffen, also unsere geistigen, körperlichen und sexuellen Kräfte zu erneuern. Die soeben herausgebrachte „Kurzeitpackung" für 5 M. wird den weitesten Kreisen die Anschaffung von Okasa erleichtern. Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 61, Friedrichstr. 160, sendet auf Anforderung Proben umsonst nebst Literatur und Gutachten. Okasa ist in allen Apotheken erhältlich.

Durch größere Zufuhren sind die Preise für gefrorene Gänse stark herabgesetzt, so daß die Gans zur Zeit das billigste Geflügel ist. Trotz des Zollsatzes von 27½ Pf. per Pfund (das sind fast 50 Prozent des Verkaufswertes), ist die Gans mit 55 Pf. in Berlin zu haben.

Bei rheumatischen Leiden, bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sowie bei Kopfweh haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken.
12,6% Lith., 0,46% Chin., 74,3% Acid acet salic.

Gute KARSTADT-Lebensmittel
U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Frischfleisch
Kalbschnitzel .... an Pfd. 1.50
Rinder-Fehlrippe, an Pfd. 0.60
Rind.-Brust m. Knoch., an Pfd. 0.54
Schweine-Schink. m. K., an Pfd. 0.60
Hammelkeule .... an Pfd. 0.98
Hammelvorderfl. ... an Pfd. 0.68
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt, Pfd. 0.54

Wild • Geflügel
Puten .... an Pfd. 0.75
Wolgahühner ...... an Pfd. 0.70
Suppenhühner .... an Pfd. 0.60
Bratenten .... an Pfd. 0.68
Hasen gestr. .... an Pfd. 0.80
Wildkaninchen .... an Pfd. 0.75
Kaninchen gestr. ... an Stück 1.20
Hirschblatt .... an Pfd. 0.54
Hirschragout ...... an Pfd. 0.28
Rehblätter .... an Pfd. 0.65
Wildschweinblatt an Pfd. 0.70
Wildragout .... an Pfd. 0.28
Gänse .52 gefr., russische, an Pfd.

Frische Fische
Grüne Heringe .. an 3 Pfd. 0.30
Rotbars .... an Pfd. 0.22
Kabeljau o. K. ...... an Pfd. 0.22
Seelachs o. K. ...... an Pfd. 0.22
Fischfilet .... an Pfd. 0.40
Lebende Karpfen an Pfd. 0.65
Lebende Plötzen an .... Pfd. 0.28

Wurstwaren
Gek. Schinken ...... ¼ Pfd. 0.29
Sülzwurst .... Pfd. 0.65
Dampfwurst .... Pfd. 0.70
Jagdwurst .... Pfd. 0.75
Fleischwurst .... Pfd. 0.74
Berl. Mettwurst .... Pfd. 0.85
Braunschweiger ...... Pfd. 0.86
Wiener Würstchen .. Pfd. 0.80
Bauernmettwurst .... Pfd. 0.98
Feine Leberwurst .... Pfd. 0.98
Bauernleberwurst I . Pfd. 0.98
Cervelat, Salami .... Pfd. 0.98
Teewurst .... Pfd. 1.10
Schinkenspeck .... Pfd. 1.20
Plockwurst .... Pfd. 0.92

Delik. • Räucherwar.
Bücklinge .... an Pfd. 0.24
Sprotten Kistchen, ca. 1 Pfd. 0.26
Imp. Sardellen .... Pfd. 0.65
Pilchards in Öl od. Tom. Dos. 0.50
Ölsardinen ..... 2 Klubdos. 0.75
Frischgurken 2-Lt.-Dos. 1.50
Bratheringe 1 Liter-Dose 0.50

Obstkonserven
Pflaumen mit Stein .. ½ Dos. 0.58
Pflaumen ohne St. . ½ Dos. 0.72
Preißelbeeren .... ½ Dos. 0.85
Ananas, Singapore. ½ Dos. 1.10
Mirabellen .... ½ Dos. 1.10
Kirschen, rot o. St. .. ½ Dos. 0.58
Stachelbeeren .... ½ Dos. 0.75
Aprikosen ½ Frucht ½ Dos. 0.85
Birnen ½ Frucht ...... ½ Dos. 0.80
Pflaumen-Konf. ca. 2-Pfd.-E. 1.00
Gem. Marmel. ca. 2-Pfd.-E. 0.75
Apfel-Marmel. ca. 2-Pfd.-E. 0.75
Aprik.-Marm. ca. 1-Pfd.-Gl. 0.50
Apfel-Gelee .... Glas 0.50
Pfirsiche ganz. Frucht, ½ Ds. 0.75

Butter • Fette • Eier
Margar. u. Kokosfett 3 Pfd. 0.95
Schweineschmalz ..... Pfd. 0.44
Bratenschmalz .... Pfd. 0.44
Molkereibutter .... Pfd. 1.04
Tafelbutter .... Pfd. 1.18
Allerf. Markenbutter Pfd. 1.26
Eier gut zum Kochen an .... 10 Stück 0.65

Gemüse-Konserven
Karotten geschnitten ½ Ds. 0.38
Junge Karotten ..... ½ Ds. 0.54
Kohlrabi .... ½ Ds. 0.38
Spinat .... ½ Ds. 0.42
Jg. Schnittbohnen .. ½ Ds. 0.42
Erbsen m. Kar., mittelf. ½ Ds. 0.72
Gem. Gemüse V .... ½ Ds. 0.58
Gem. Gemüse ...... ½ Pfd. 0.66
Gem. Gemüse fein. ½ Pfd. 1.25
Brechspargel o. K. .. ½ Ds. 1.10
Stg.-Spargel 50/60er, ½ Ds. 1.50
Sellerie in Scheiben .. ½ Ds. 0.68
Bohnenkerne .... ½ Ds. 0.50
Pfifferlinge III ...... ½ Ds. 1.10
Grünkohl .... ½ Ds. 0.50

Weine • Spirituosen
Bowlenwein 1 Lt. 0.75 5 Lt. 3.50
Rheinwein ..... 1 Lt. 0.95, 5 Lt. 4.50
Tarrag., Wermut 1 Lt. 1.00, 5 Lt. 4.75
Malaga-Muskat 1 Lt. 1.10, 5 Lt. 5.25
Utiel-Dürkh. .. 1 Lt. 0.95, 5 Lt. 4.50
29er Cochemer Kramp. m. Fl. 0.95
Johannisbeerwein 1 Ltr. 0.75, 5 Ltr. 3.50

Kolonialwaren
Linsen .... Pfd. 0.15
Siam Patna Reis ...... Pfd. 0.23
Weizenmehl 000 .... Pfd. 0.20
Weiße Bohnen an 2 Pfd. 0.25
Viktoria-Erbsen an 2 Pfd. 0.35
Schnittnudeln .... Pfd. 0.44
Haferflocken .... Pfd. 0.22
Mischobst .... an Pfd. 0.38
Kirschen getrocknet Pfd. 0.50
Sultaninen .... an Pfd. 0.38
Birnen .... an Pfd. 0.58
Aprikosen .... an Pfd. 0.60
Kaffee .... an Pfd. 1.80
Tee lose .... an Pfd. 3.80
Basseinreis .... Pfd. 0.16

Obst und Gemüse
Zitronen .... an Dtz. 0.35
Apfelsinen .... 3 Pfd. 0.44
Jaffa-Orangen ...... 3 Pfd. 0.58
Grünkohl od. Kohlrüben 3 Pfd. 0.10
Rot-, Weiß-, Wirsingkohl, Pfd. 0.06
Blumenkohl .... an Kopf 0.20
Apfelsinen feine Halbblut .... 3 Pfd. 0.68

Käse
Camembert vollf., Schachtel 0.18
Harzer ca. 1 Pfund-Packung 0.28
Dessert-Käse vollf., 2 Stück 0.38
Allg. Limburger .... Pfd. 0.44
Allg. Romadour ...... Pfd. 0.58
Edamer vollf. 0.88, halbf. Pfd. 0.56
Blockkäse Tilsiter Art Pfd. 0.56
Dän. Schweizer ..... Pfd. 0.80
Tilsiter feine Qual. .... Pfd. 0.66
Holländer vollfett ..... Pfd. 0.68
Briekäse vollf. .... Pfd. 0.68
Schweizer fien. .... Pfd. 0.80
Holländer o. R., vollf., Pfd. 0.88
Schweizer vollf. bayr., an Pfd. 1.00
Steinbuscher vollf., Pfd. 0.65

In den Dachhallen spielen die Kapellen Marek Weber und Gerhard Hoffmann • Im Erfrischungsraum III. Stock spielt die Kapelle Bloch

Heinrich Hemmer:

Nachdenkliche Geschichten

Blondinen bevorzugt.

Sie trat kopfschüttelnd aus dem Ledergeschäft, wo schon das Frühjahrsfrische der Novitäten das „Niedagewesene" der Inventurpreise wieder zu übertrumpfen bereit lag — nichts zu machen. Einige (von den Aushilfskräften) waren ja behalten worden, aber nicht sie: die Fachmännin, die im Ledergewerbe Großgewordene, die nur infolge der hohen erklommenen Tarifprosse, wie es die Zeit verlangte, postenlos Gewordene, übrigens willens herabzusteigen war . . ., natürlich, natürlich. Nicht sie: trotzdem sie mit Engelsgeduld dem Ewig-Nörgelnden (im Verkaufsjargon „Klassiten" genannten) Berge von Ware heranzuschleppen nie müde wurde und auf all deren Stichel- und Stachelreden sie immer wieder eine sanft einlenkende Antwort hatte und trotzdem sie pünktlich und ordentlich und wohladjustiert und richtig gedreht und fix wie der Teufel ist, alles — nur: blond ist sie nicht, sondern im Gegenteil, kohlrabenschwarz.

Der stellvertretende Herr Chef aber, der ein feines Auge für die passende äußere Form besitzt und zu Hause in seinem Lesezimmer lange, schnurgerade Reihen der herrlichsten Bücherrücken stehen hat (alle zusammenhängend und ohne jeglichen Inhalt), der Herr Stellvertretende wünscht lauter goldblonde Verkäuferinnen in seiner Lederdomäne sich umher bewegen zu sehen —; das ist eine Stilfrage und da kann man nichts machen.

„Doch", sagte ich. „Warum lassen Sie sich denn die Haare nicht färben? Für ein paar Mark sind Sie so goldblond wie die Venus von Boticelli." „Weil", sagte die Abgewiesene, „mein Bräutigam, der bevorzugt Brünette. Und die Anita Loos meint doch auch, daß die Brünetten diejenigen sind, die heiraten."

Die Hochflut der Horoskope.

Die zu interviewende „Astrologin" gab gerade eine Konsultation und ich hatte Zeit und Muße, darüber nachzudenken, warum heute wohlinstruierte Leute, die, ehe sie einen Pfennig zahlen, sich genau vergewissern, ob ein Auto, ein Radioapparat richtig funktioniert, irgend jemandem ihr Geld hinwerfen, nein, aufdrängen, der ihnen Auskunft zu geben verspricht, wenn sie, nicht nach der irdischen, sondern der himmlischen Konstellation (stella = Stern) Aktien kaufen oder verkaufen, wann sie heiraten, wann sich scheiden, wann sie ein Haus bauen und sich versichern lassen sollen. Im lieben Amerika, dem wir nacheifern, ist es jetzt soweit, daß Horoskope per Post und Radio Verbreitung finden; eine gewisse Dolores (deren Bankkonto ich wenigstens sehen möchte) hatte 1½ Millionen brieflicher Anfragen (zirka 2—5 Dollar: eingeschlossen) nachzuweisen. Eine gewisse Mistreß Adams war in jedem größeren New-Yorker Ehescheidungsprozeß der letzten 30 Jahre konsultiert worden, hat Wallstreetbankiers und sogar einen Staatsgouverneur auf sich hören lassen, die nur nach der Stellung gewisser Planeten unterschreiben — oder nicht. „Lebenslängliche" (Zuchthäusler) fragen an, ob sie begnadigt werden, Millionärinnen, ob sie den Richtigen finden; Mütter, was sie mit den Kindern, und Geistliche, was sie mit der Gicht anfangen sollen . . und die Tage und Nächte der irgendwie bekanntgewordenen „Seherinnen" reichen nicht aus, die Hochflut der Anfragen trotz Sekretärinnen und Tippdamen zu bewältigen. Warum ist das so in der sachlichen heutigen Welt? Will man das Schicksal betrügen? Einen Optimismus, den man selbst nicht mehr aufbringt, für Geld erkaufen?.. Die Tür geht auf...

Zu meinem Erstaunen fand ich die Wahrsagerin schluchzend auf ihrem Thronsessel vor. Sie hatte ihren besten Kunden verloren. Einen Bankfilialleiter. Seit zwei Jahren blickte sie für ihn nach den Sternen, zu sehen, ob Gefahr für ihn im Anzug sei. Er hatte sich, um seiner Frau ein Geschäft einzurichten, ein kleines Kapitälchen heimlich „geborgt" und wollte es von den Geschäftserträgnissen wieder zurückerstatten. Ging das, ehe man den Abgang entdeckte? Es war eine Art Wettrennen. Und der Mann kam alle paar Tage für Tips . . und zahlte, zahlte gut. Unlängst hatte ihn der Direktor angefahren: „Wo bleibt die ewig hinausgeschobene Abrechnung?" Der Filialleiter rannte erschrocken zur Wahrsagerin: „Mein Chef weiß alles, ich bin verloren." Die Wahrsagerin befragte die Sterne, aber es begann ihr um ihr schönes Honorar zu bangen; sie brachte keinen rechten Optimismus auf (so schien mir), um ihn verkaufen zu können. Also konnte sie ihren Kunden auch nicht beruhigen. Der rannte zur Polizei, um durch Selbstanzeige wenigstens Strafmilderung zu erlangen.

Soeben hatte der Direktor der Wahrsagerin die bittersten Vorwürfe gemacht. Nicht wegen des defraudierten Geldes. Darum war ihm nicht bange. Es war das einzige Aktivum in der Bank. Es war Pleite. Aber noch durfte es niemand merken; dazu hatte er die Abrechnung gebraucht. Allen dreien — das ist die Moral der Geschichte — fehlte wegen schlechten Gewissens der Optimismus und keiner konnte ihn dem andern abgeben. Jetzt saßen alle drei in der Tunke. Die Sterne aber blinzelten hoch oben: uninteressiert wie immer.

Die Belastungsprobe.

Das ist eine alte arabische Geschichte, und doch ist sie so aktuell, daß man sie dem Völkerbund vortragen könnte.

Ein Kamel, auf das ein Araber sein ganzes Hab und Gut aufgepackt, steht unbeweglich wie eine Sphinx in der Wüste; seit Pharaos Zeiten ist seinesgleichen gewohnt, die Lasten der Menschen auf seinem Rücken zu tragen, und nimmt es geduldig hin. Kommt ein zweiter Araber hinzu und lädt auch noch Kisten und Ballen auf, daß man glaubt, das arme Kamel müsse jeden Augenblick zusammenbrechen; aber es rührt sich nicht, es muckt nicht, es bockt nicht, das Tier scheint nichts zu spüren. Da kommt, ist's möglich, ein dritter Araber mit seinen Habseligkeiten an, als gäb's nur ein einziges Kamel auf der Welt und als könne dieses alle ihre Lasten tragen; wahrhaftig, das Wundertier hält noch immer unerschütterlich stand, seine Kraft und Geduld scheinen keine Grenzen zu kennen. Ach Himmel, ein vierter Araber erscheint, aber der ist wohl ein Habenichts oder ein Idealist oder wahrscheinlich beides; er hält nur ein Rosenblatt in der Hand. Als der Idealist das wie eine ganze Karawane bepackte Kamel gewahrt, legt er, warum soll gerade er seine Last selber tragen, sein Rosenblatt noch oben auf. Das minimale Gewicht dieser geringsten Bürde überschreitet die Tragfähigkeit. Jetzt bricht das Kamel zusammen. — Kein noch so kräftiges Kamel kann nämlich aller Lasten tragen. Und auch kein Volk.

Spuk im Antiquitätenladen.

„Vielleicht finden Sie, was Sie suchen, auf den 50-Pfennig-Tischen", sagte der Buchhändler, mich ausnahmsweise mal Einkaufenden verdutzt ansehend und auf zwei wüste Bücherhaufen weisend, in denen ein paar unentschlossene Kunden wie auf Abfall-Plätten nach einem etwa noch genießbaren Happen herumwühlten.

Ich besah mir diese Bücherhügel näher: es war ein Autorenfriedhof, ein grausiges Massengrab. Man hat sich den Kopf zerbrochen, das Herz zerrissen, da lagen sie jetzt alle, verachtet, kaum daß sich heute ein Mensch die Mühe nimmt, einen der wohlabgewogenen, vielfach hin und her gedrehten Sätze zu überfliegen. Romantische Romanschriftsteller ruhen, kunterbunt zusammengeworfen mit veralteten Vollbruchlyrikern, Salonessayisten, nicht mehr aufgeführten Bühnenrealisten, vergessenen Bekennern und Aufklärern und mit unnützer Vorsicht entschleiernden Erotikern . . oder vielmehr sie ruhen nicht, sie werden respektlos im Grabe herumgedreht, diese Autorenleichen, und vielleicht gerade auf ihre verhaßtesten Gegner geworfen.

Aus dem Hinterzimmer dringt die Stimme des Antiquars, der einem auf sächsisch protestierenden Händler seine teuren Preise vorwirft . . auf den Wagen vor der Universität verkauft man schon mit 10 Pfennigen . . „tja, wenn einmal der Markt versaut ist . . ."

Ich suchte ein Buch über den Selbstmord, hielt aber plötzlich den Novellenband eines Freundes in der Hand: Paul Busson. Bummelten wir nicht einmal auf dem Wiener Graben auf und ab, und du mein moderner, mein mondäner Freund erklärtest mir Staunendem die Perversitäten der vorübergehenden Damen der Gesellschaft, wußtest zu sagen, worin einer jeden ihre Seligkeit bestünde. Und als ich nach Jahren der Abwesenheit die Treppen des Wiener Tageblatts hinaufgetrampelt kam, standest du da nicht in bourgeoiser Würde als vorsichtiger Feuilleton-Redakteur vor mir abermals Staunenden? Aber ich schrieb erst, als ich vom anderen Ende der Welt zurückkam und, das weißt du nun nicht, mit der Manuskriptrolle die alte Treppe hinaufstürmte. . . . „Was? Paul Busson wollen Sie sprechen?" rief entgeistert der alte Redaktionsdiener, „er liegt seit drei Jahren begraben."

Ich blätterte in dem Novellenband. Auch das, was von meinem literarischen Freunde weiterleben sollte, ist dem Tode nahe. Dies heitere Wien existiert nicht mehr, aber auch diese geruhsame Betrachtungsweise ist überlebt. Ueberlebt dieser Humor und diese Metaphern, diese Satzperioden und diese Kompositionstechnik. Dies hätten wir beide nicht gedacht, mein Freund, daß du, tot, noch einmal sterben würdest.

Mich fröstelte; ich schlug den Rockkragen hoch und eilte auf die Straße.

Der Detektiv im Haushalt

Allwöchentlich gibt es in den meisten Haushalten ein eifriges Klopfen und Bürsten, ein Schrubben und Wischen. Die Läufer werden geklopft, die Teppiche gesäubert. Zwar hat der Staubsauger schon vielfach Eingang gefunden, aber ganz sorgsame Hausfrauen haben herausgefunden, daß nicht aller Schmutz durch das Saugen entfernt wird, und so hängen sie lieber den Teppich über die Klopfstange und sind befriedigt, wenn eine mehr oder weniger dichte Staubwolke sich erhebt. Andere Hausfrauen verbinden beides miteinander: erst saugen sie den Teppich ab und dann wird er obendrein geklopft und gebürstet. Zum Schluß wird der Teppich noch mit Sauerkraut nach Kräften gerieben, da das angeblich die alten Farben in früherer Schönheit hervorzaubert, und dann kann die Hausfrau mit Befriedigung ihre erfolgreiche Arbeit überblicken.

Viel weniger befriedigt allerdings würde sie sein, wenn sie Gelegenheit hätte, in einer Prüfungs- oder Hausfrauenberatungsstelle ihren mißhandelten Teppich genau, am besten mit einem guten Mikroskop, das die Fäden klar erkennen läßt, betrachten zu können. Das Auge braucht etwas Zeit, um sich an den Anblick zu gewöhnen, das Bild genau unterscheiden zu können und sich mit den so seltsam veränderten Größenverhältnissen vertraut zu machen. Aber dann erkennt man breite, dicke Streifen, nämlich die Teppichwolle, und auf ihnen lagern Staub, Sand, Wollreste, Haare und dergleichen, so daß die Hausfrau zu der Annahme geneigt sein wird, der Teppich sei ja ganz schmutzig und müsse sofort geklopft werden. Dabei vergißt sie jedoch, daß es sich hier um winzige Bruchteile von Staub auf einem sauberen Teppich handelt, die nur unter dem Mikroskop in diesen Größenverhältnissen erscheinen. Auch der sauberste Fußboden, der eben gerade aus Leibeskräften geklopfte und gebürstete Läufer wird, unter dem Mikroskop gesehen, solche Staubteilchen aufweisen. Das ist einfach nicht zu vermeiden. Darüber also ist keine Entrüstung angebracht. Wohl aber muß man über etwas anderes erschrecken: wenn man nämlich Teppiche oder Läufer, die häufig geklopft werden, unter dem Mikroskop betrachtet, dann sieht man, wie furchtbar das ganze Gewebe unter dieser Mißhandlung gelitten hat. Es ist gelockert, an manchen Stellen sogar zerrissen, und man muß damit rechnen, daß die schadhaften Stellen in absehbarer Zeit auch äußerlich erkennbar werden. Denn wenn diese Lockerung des Gewebes einmal begonnen hat, dann ist das bereits der Anfang vom Ende. Aus den Lockerungsstellen werden bald Bruchstellen; die Bindungen und Verflechtungen gehen völlig auseinander, und damit ist der Teppich natürlich unbrauchbar geworden. Die Schuld aber trägt allein das übermäßige Klopfen, das auch den solidesten Teppich mit der Zeit zerstören muß, ebenso der nachfolgende rücksichtslose Gebrauch der harten, groben Teppichbürste, die in keinem Verhältnis zur Feinheit der Bindungen steht. Aehnliche Erfahrungen macht die Hausfrau, wenn sie mikroskopische Untersuchungen von Mänteln und Wollkleidern, von Chaiselonguedecken und anderem beiwohnen kann. Auch hier hat das allzu kräftige Klopfen böse Spuren hinterlassen. Ueberall sind schadhafte Stellen zu sehen. Interessant und lehrreich ist es ferner, die Ergebnisse genauer Untersuchungen von Wäsche kennenzulernen. Das Mikroskop läßt sofort erkennen, ob die Wäsche sorgsam und pfleglich behandelt oder auf grobem Waschbrett gerieben und gebürstet worden ist. Am widerstandsfähigsten ist noch solide Leinenwäsche. Sie erträgt Bürsten und nachfolgendes heißes Bügeln der trockenen Wäsche verhältnismäßig am besten, was jedoch natürlich nicht heißen soll, daß man Leinen in dieser Weise behandeln dürfte. Vollends Baumwolle, Batist, Kunstseide werden bei einer solchen Behandlung in kurzer Zeit völlig unbrauchbar gemacht. Das Mikroskop, das man auch hier zu Untersuchungen verwendet hat, zeigt zerriebene Stellen, an denen das Gewebe brüchig geworden ist und die Fasern völlig zerrissen sind. Baumwollfasern sehen bei guter, neuer Baumwolle unter dem Mikroskop in etwa 150facher Vergrößerung wie Nerven des Menschen aus, elastisch und in regelmäßiger Anordnung.

Es ist nicht schwer, aus solchen Ergebnissen praktische Folgerungen zu ziehen. In erster Linie für die Behandlung der Teppiche und Läufer. Gewiß können sich heute nur sehr wenige Hausfrauen einen Staubsauger anschaffen. Aber dann besteht trotzdem für jede Frau auch im einfachsten Haushalt die Möglichkeit, den Teppich zu schonen. Zunächst darf ein neuer Teppich erst nach etwa einem halben Jahre, nachdem er verfilzt ist, wirklich gründlich gereinigt werden. Vorher muß man sich auf vorsichtiges Kehren beschränken. (Weicher Reisstrohbesen.) Der Teppich darf beim Reinigen nur auf der Rückseite geklopft werden; die Vorderseite wird nur leicht abgebürstet. Im Winter kann man den Teppich mit der Oberseite auf trockenen, frischen Schnee legen und von links sacht klopfen. Das Auffrischen mit Sauerkohl schadet ebenfalls dem Gewebe. Statt Säure verwendet man reines Benzin oder Seifenspiritus, den man vorsichtig mit wollenem Tuch einreibt, ohne das Grundgewebe zu benetzen. Werden diese einfachen Regeln beachtet, und wird auch beim Waschen und Plätten genügend Vorsicht angewandt (weiche Bürste, keine scharfe Lauge, nicht zu heißes Plätteisen!), dann werden Untersuchungen des „Detektivs im Haushalt" des Mikroskops sicherlich günstiger ausfallen, und die Hausfrau kann auf diese Weise schonen und bewahren, was sie sich sonst unter großen wirtschaftlichen Opfern neu anschaffen müßte. Auch das gehört zur Sparsamkeit im Haushalt.

M.

Gerdland:

Die Schreckenskammer

Sie begegnen mir jeden Tag, die zwei. Sie sind das seltsamste Liebespaar, das ich je gesehen habe.

Sie sind nicht mehr jung. Es ist späte Liebe, die sie eint. Punkt halb sechs nachmittags treffen sie sich vor dem großen Buttergeschäft an der Ecke. Es ist die Zeit, in der ich mich mit Zigaretten für die nächtliche Arbeit eindecke und bei dem Zeitungsverkäufer an der nämlichen Ecke die Abendzeitungen kaufe.

Sie kommen offenbar aus verschiedenen Richtungen.

Ich ersehe das aus den Haltestellen der Straßenbahn, an denen sie aussteigen. Manchmal ist sie ein paar Minuten früher da, zuweilen auch er. Wie sie sich dann schön macht, heimlich und verstohlen vor einer Spiegelscheibe die angegrauten Löckchen zupfend, wie er sich dann in Positur wirft, den Schnurrbart zwirbelt!!! Es wäre komisch, wenn es nicht so rührend wäre. . .

*

Heute bin ich ihnen gefolgt.

Nun weiß ich: jeden Abend gehen die Liebenden in eine kleine Konditorei, die ein tüchtiger Bäckermeister an den Laden angegliedert hat. . . . Hier sitzen sie bei schummeriger Beleuchtung eine halbe Stunde etwa. Sitzen tändelnd wie verspielte Kinder, eingesunken in den roten Plüsch des Sofas, sprechen nur selten ein Wort, schauen sich zärtlich in die Augen. Spät ist die Liebe über sie gekommen!

*

Und wieder bin ich um die Dämmerstunde in der kleinen Konditorei gewesen. Sie haben mich nicht bemerkt. Das Drumherum versinkt für sie. Sie haben nur sich!

Beim Herausgehen ergab sich ein Zufall, der unsere Bekanntschaft vermittelte.

Die beiden sind ein Ehepaar. Nun möchte ich nur wissen, wie lange sie dies Turteltaubengeplänkel schon führen und — — ob sie sich im trauten Heim vielleicht täglich bekeifern, um hier Versöhnung zu feiern. Das alles kommt mir eigenartig, ja, gespenstisch vor. Wenn diese Zusammenkünfte noch heimliche wären, ich würde mich nicht wundern! Aber dies legitime Gebaren erfüllt mich fast mit Angst. . .

*

Heute haben sie mich eingeladen, die angejahrten, verliebten Eheleute! Soll ich dieser Einladung „zum Tee" Folge leisten? Ich werde wohl gehen!

*

Ich will mich bemühen, die Vorgänge folgerichtig zu schildern. Ich klingle. Der alte Herr öffnet selbst.

Meine Erwartungen wurden enttäuscht. Meine Erwartungen, eine plüscherne, verstaubte, nippesüberladene Einrichtung von dunnemals zu sehen! Statt dessen: modern, behaglich eingerichtete Zimmer. . .

Beim Tee wird die Alte plötzlich unruhig. Diese Unruhe beginnt sich auf eigenartige Weise auf ihren Mann zu übertragen.

„Wir wollen Ihnen unsere Schreckenskammer nicht vorenthalten, junger Herr!"

„Ihre Schre...?... Wa... Ihre Schreckenskammer!?!" Ich bin wahrhaftig kein furchtsamer Mensch. War in den verrufensten Verbrecherkneipen. . . Aber vor diesem Kichern, das knisternd aus den verrosteten Kehlen dringt, angesichts dieser flackernden Augen und dieses Wort „Schreckenskammer" noch im Ohr, wird mir doch etwas bänglich!

*

Wir erheben uns. Blitzschnell vergegenwärtige ich mir die Lage der Wohnung. Sie hat drei Zimmer. Zwei davon kenne ich. Das dritte soll ich jetzt wahrscheinlich kennenlernen: die Schre..., die Schreckenskammer!

Ich werde durch eine Tür geschoben.

Ich bin allein.

Das Zimmer ist erhellt. Eine weiße Birne, darüber ein grauseidener, verschlissener Lampenschirm verbreiten eine ungemütliche Stimmung. Ich sehe mich um. Das ist ja ein möbliertes Zimmer, gutbürgerlich, „Morgenkaffee inklusive" schießt es mir durch den Sinn!!!

Die Wände sind mit kitschigen Oeldrucken überladen. Die geblümte Tapete, die geschmacklose Tischdecke, die Nippesfiguren auf der Kommode, das alles steht in einem seltsamen Kontrast zu den beiden anderen Zimmern der Wohnung.

*

Die Tür wird geöffnet. Das späte Liebespaar steht vor mir. „Das ist Ihre Schreckenskammer?" frage ich nur.

„Ja, das ist unsere Schreckenskammer! Hier haben wir alle Geschmacklosigkeiten angehäuft, die uns während der Jahrzehnte begegnet sind, in denen wir als „möblierter Herr" und als „alleinstehende, beschäftigte Dame" „gemütlich möblierte Zimmer" bewohnt haben. . . .

Jeden Tag verbringen wir zwei halbe Stunden in diesem Raum. Und jeden Tag verbringen wir eine halbe Stunde in der Konditorei, in der wir uns kennen und lieben gelernt haben! Ist das nicht Grund genug, unsere Liebe zueinander immer wieder entbrennen zu lassen, junger Herr!?!

Glauben Sie uns, wir sind glücklich, sehr glücklich!"

Wir und die Butterländer.

Wie wichtig gerade die Butterländer für den deutschen Export geworden sind.

Eine besondere Gefahr für den deutschen Außenhandel droht aus der Butterzollerhöhung. Im letzten Jahrfünft ist in mühseliger Kleinarbeit und dank der erhöhten Leistungstätigkeit der deutschen Industrie ein großes Absatzterrain im Ausland wiedererobert worden. Die deutsche Wirtschaft hat ihre Stellung im Welthandel wiedergewonnen. Der Belieferungsanteil Deutschlands hat in diesen Jahren auf den meisten europäischen Absatzmärkten seine Vorkriegshöhe wieder erreicht, teilweise sogar überschritten. Das gilt auch gegenüber den Butterländern, die jetzt handelspolitisch ernst getroffen sind. Ein paar Zahlen mögen das beleuchten: Von der Gesamteinfuhr entfielen auf deutsche Warenlieferungen

	1925	1930
	in % der Gesamteinfuhr	
in Dänemark	20,3	34,3
„ Schweden	26,1	32,1
„ Holland	24,2	31,8
„ der Schweiz	28,7	27,0

In diesen Ländern ist also in den letzten Jahren eine starke Erhöhung der deutschen Warenlieferungen erreicht worden, diese Entwicklung ist zum Teil auf Kosten der Konkurrenzländer erfolgt, wie zum Beispiel mit aller Deutlichkeit die Verschiebungen zeigen, die zwischen Deutschland und England hinsichtlich der Belieferung des holländischen Marktes eingetreten sind.

	Einfuhr Hollands in Mill Gulden		Einfuhr Hollands in % d Gesamteinfuhr	
	1925	1930	1925	1930
aus Deutschland . . .	594	768	24,2	31,7
„ England	392	227	16,0	9,3

Die englische Ausfuhr nach Holland ist in diesem Zeitraum um 165 Millionen Gulden oder fast 300 Millionen Mark zurückgegangen, die deutsche Ausfuhr nach Holland ist etwa in gleicher Höhe gestiegen.

Wir sind uns darüber klar, daß diese Veränderungen nicht bedeuten, daß englische Waren im gleichen Umfang von deutschen verdrängt wurden; aber immerhin hat sich die Stellung der deutschen Industrie gegenüber der englischen Konkurrenz auf dem holländischen Markt, wie auf zahlreichen anderen Märkten wesentlich stärken können. Alles das wird verlorengehen, wenn die deutsche Zollpolitik sich gebärdet wie der Elefant im Porzellanladen.

Die Experimente mit dem Butterzoll eröffnen trübe Aussichten. Es besteht bei einer Fortsetzung dieses verhängnisvollen Kurses nicht bloß die schon an sich furchtbare Gefahr eines neuen großen Beschäftigungsrückganges, sondern darüber hinaus die eines dauernden Rückschlages der deutschen Ausfuhrposition überhaupt.

Jetzt höhere Eisenzölle?

Ein Schiedsgericht für die Vergütungen an die verarbeitende Industrie.

Auf einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter der Eisenindustrie und der Eisenverarbeiter, auf der die zukünftige Behandlung der sogenannten AVI-Rückvergütungssätze diskutiert wurde, hat Dr. Poensgen offiziell die Absicht der Eisenindustrie bekanntgegeben, bei der Reichsregierung auf Grund der neuen Kampfzollverordnung die Erhebung von Ausgleichszöllen für Eisen- und Walzwerkserzeugnisse zu beantragen, um die Einfuhr aus Ländern mit entwerteter Währung zu drosseln.

Bei der in den letzten Jahren immer wieder betonten engen Verbundenheit zwischen Schwerindustrie und Großagrariern, eine Verbundenheit zur gemeinsamen Ausbeutung des deutschen Volkes und zur Niederhaltung jedes politischen und gesellschaftlichen Fortschrittes, braucht diese Absicht niemanden zu wundern. Diese Absicht ist einfach eine Schamlosigkeit. Auch für die Eisenindustrie gilt es, daß die vierte Notverordnung mit ihrer brutalen Lohn- und sehr fühlbaren übrigen Kostensenkung auch für die Eisenindustrie vorweg jene Erleichterungen schaffen sollte, die besondere Zollmaßnahmen gegenüber den Einfuhren aus Ländern mit entwerteter Währung überflüssig machen sollten. Nachdem mit dem Butterzoll das handelspolitische Glatteis betreten ist, scheint den Herren von der Schwerindustrie ein gleiches Vorgehen beim Eisen eine Selbstverständlichkeit.

Die besondere Rücksichtslosigkeit des Vorgehens kommt darin zum Ausdruck, daß die Eisenindustrie auf dem Inlandsmarkt eine völlige Gebietsherrschaft ausübt und es ihr nach der Einführung eines Ausgleichszolles überhaupt nicht mehr einfallen wird, Veränderungen der Weltmarktpreise bei der inländischen Preisbewegung zu berücksichtigen.

Bei den Verhandlungen mit der eisenverarbeitenden Industrie um die AVI-Sätze ist es zu sehr scharfen Auseinandersetzungen gekommen. Die Eisenindustrie hat endgültig erklärt, daß sie nicht mehr bereit sei, entgegen den 1924 und 1925 getroffenen Vereinbarungen, den von ihr im Auslande erzielten Erlös zur Grundlage jener Preisabzüge zu machen, die sie der eisenverarbeitenden Industrie für das in exportierten Waren verwendete Eisen vergütet. Die Eisenverarbeiter haben auf der Erfüllung der Verträge bestanden, und drei Richter des Reichsgerichtes sollen jetzt über die Auslegung der Verträge entscheiden.

Die deutsche Walzwerksproduktion. Die arbeitstägliche Erzeugung der deutschen Walzwerke ist im Dezember auf 12 706 Tonnen gegen 15 471 Tonnen im November zurückgegangen. Der besonders starke Rückgang ist durch die Schließung der Hütten von Weihnachten bis Neujahr zu erklären. Im ganzen Jahr 1931 wurden 5,86 Millionen Tonnen Walzwerksprodukte erzeugt gegen 8,15 Millionen Tonnen im Jahre 1930. Die arbeitstägliche Erzeugung ist im Jahresdurchschnitt von 26 904 auf 19 216 Tonnen gesunken.

Weihnachtsfest nur noch für Reiche.

Neue Zeugnisse für die Verarmung der Massen — Die Umsätze der Konsumvereine.

Der Monat Dezember hat im Zentralverband Deutscher Konsumvereine neue Beweise für die Verarmung der arbeitenden oder zur Arbeitslosigkeit verurteilten Massen gebracht. Der durchschnittliche Umsatz pro Woche und Mitglied betrug im Dezember 1931 nur 6,85 Mark gegenüber noch 9,43 Mark im Dezember 1930. Der Umsatz ist gewiß auch deshalb niedriger, weil im Vergleich zum vorhergehenden Jahre die ersten sechs sehr umsatzstarken Tage des Dezember in der Statistik nicht enthalten sind. Gegenüber November ist eine Erhöhung um 44 Pf. eingetreten. Bei diesem Rückgang gegenüber dem Vorjahre ist selbstverständlich neben der Verarmung der Arbeitenden und der Kaufunfähigkeit der Arbeitslosen die durchgeführte starke Preissenkung auch zu berücksichtigen. Es steht ja fest, daß die Konsumvereine an Werbekraft nicht das geringste verloren haben, daß die Mitgliederzahl ständig steigt und daß die Mengenumsätze im ganzen gehalten worden sind.

Wie ungeheuer aber die fortschreitende Verarmung sich auswirkt, zeigt sich darin, daß im Weihnachtsmonat 1931 gegenüber dem November nur eine Umsatzsteigerung um 44 Pf. eingetreten ist, während diese Steigerung im Jahre 1930 noch 1,03, im Jahre 1929 noch 1,21 und im Jahre 1928 noch 1,42 Mark betragen hat. Es ist also heute so weit, daß das arbeitende oder zur Arbeitslosigkeit verurteilte Volk, das zu rund 90 Proz. die Mitgliedschaft der Konsumvereine bildet, an das Feiern eines Weihnachtsfestes überhaupt nicht mehr denken kann. Wahrlich die ernsteste und erschütterndste Warnung, die den Regierenden in Deutschland erteilt werden kann.

Schrumpfung der Industrieproduktion.

Der deutsche Anteil an der Weltproduktion stark gesunken.

Der Schrumpfungsprozeß der industriellen Produktion in Deutschland hat sich in den letzten Monaten weiter verschärft. Der Produktionsindex betrug noch um die Jahresmitte 1931 rund 74,4 Proz. (1928 = 100), sank aber bis zum Dezember auf etwa 63 Proz. Mengenmäßig ist die industrielle Produktion im vergangenen Jahr um 12 Proz. zurückgegangen. In noch größerem Umfang sanken aber die Produktionswerte. **Diese betrugen mit ihrem Bruttowert 1928 rund 7 Milliarden Mark im Monatsdurchschnitt, 1929 noch 6,5 Milliarden, im darauffolgenden Jahr nur noch 5,3 Milliarden, um 1931 auf rund 4 Milliarden im Monatsdurchschnitt zu sinken. Gegen Ende 1931 ist der Wert einer Monatsproduktion dagegen auf knapp 3,5 Milliarden gefallen.**

Wie das Konjunkturinstitut hierzu feststellt, ist der deutsche Anteil an der industriellen Weltproduktion von 11,6 Proz. im Jahre 1928 bis auf 9,2 Proz. Ende 1931 gesunken. Damals stand Deutschlands Industrieproduktion an zweiter Stelle in der Welt hinter den Vereinigten Staaten, gegenwärtig aber ist sie hinter den USA., Rußland und Großbritannien auf den vierten Platz zurückgedrängt worden.

Im einzelnen bewegen sich die Produktionsrückgänge in Deutschland seit dem Höhepunkt 1928 zwischen 9 und 85 Proz. Besonders schwer betroffen sind von der Schrumpfung die Produktionsgüterindustrien, da die Investitionen bis auf den notwendigsten Mindestumfang gesunken sind. U. a. ist im Dezember 1931 die arbeitstägliche Roheisenerzeugung für Hochöfen auf den Stand des Jahres 1888 gesunken. Günstiger sieht es bei den Konsumgüterindustrien aus, wo z. B. bei der Textilindustrie der Produktionsindex im November gegenüber dem Juni sogar auf 91 gegen 87 (1928 = 100) gestiegen ist.

Zum Thema Kapitalflucht.

Deutsche Gesellschaften in der Schweiz, in Liechtenstein und in Luxemburg.

In einer Abhandlung „Holding- und Kapitalverwaltungsgesellschaften" von Ludwig Wertheimer (Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt a. M.) finden wir einiges Material zu dem Thema Kapitalflucht. Flüchtig geworden sind in erster Linie Holdinggesellschaften, das sind Dach- oder Kontrollgesellschaften, die Betriebsgesellschaften kapitalmäßig (durch Aktienbesitz) beherrschen und ihren Sitz überall haben können.

Diese ihre „Freizügigkeit" hat eine Unmenge deutscher Holdinggesellschaften befähigt, nach den „Steueroasen" des Auslands zu flüchten. Unter diesen Ländern ist ein wahrer Konkurrenzstreit ausgebrochen, durch weitere Steuerermäßigungen fremdes Kapital anzulocken (übrigens ist besonders in den letzten Wochen viel englisches Kapital dem deutschen Beispiel gefolgt).

In Vaduz, einem Gebirgsdorf von 1402 (!) Einwohnern, der „Hauptstadt" des Fürstentums Liechtenstein, haben mehr als 4000 (!) Gesellschaften — überwiegend deutsche — ihren Sitz; natürlich handelt es sich nur um einen Scheinsitz, an dem ab und zu eine notarielle Beglaubigung vorgenommen wird, während die eigentliche Verwaltung am alten Ort geblieben ist. In der Schweiz waren im Jahre 1928 von dem gesamten Kapital der Schweizer Aktiengesellschaften nicht weniger als 28 Prozent in 770 Holdinggesellschaften investiert. Davon entfiel der Hauptteil auf geflohenes deutsches, ein kleinerer Teil auf französisches Kapital. In Luxemburg sind in anderthalb Jahren, von August 1929 bis März 1931, 55 Gesellschaften mit einem Kapital von 130 Millionen Mark gegründet worden. Auch davon sind mindestens 60 Proz. deutsche Gründungen.

Der Meinung des Verfassers, daß die deutsche Steuerpolitik hinsichtlich der Holdinggesellschaften fehlerhaft sei, können wir nicht folgen. Man kann die Gesellschaften nicht aus der deutschen Opfergemeinschaft herausnehmen. Und bei den genannten Fällen handelt es sich in aller Regel um Kapital- und Steuerfluchtabsichten, gegen die die letzte Notverordnung mit Recht energisch vorgeht.

Die Ausführungen über Kapitalverwaltungsgesellschaften (Investment Trusts) berühren wichtige Fragen der Aktienrechtsreform (Kleinaktie, Depotaktie) und sind deshalb von Interesse.

„Unzuverlässige Landsleute."

Die Zeitschrift „Ruhr und Rhein", das wichtigste Organ der deutschen Schwerindustrie, sagt über die Aufgaben der Devisenbewirtschaftung in der heute erschienenen neuesten Nummer: „Sie (die Devisenbewirtschaftung nämlich) richtet sich also in ganz besonderem Maße gegen Kapitalflüchtlinge, gegen unzuverlässige Landsleute." Das Organ der Schwerindustrie nennt Kapitalflüchtlinge also selbst unzuverlässige Landsleute. Es lohnt sich wohl, das festzuhalten. Man sitzt an der Ruhr ja im Glashaus

Zuversicht über Rußlands Zahlungsfähigkeit.

Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, hat die Sowjetregierung bisher alle ihre Verbindlichkeiten aus den deutschen Rußlandlieferungen pünktlich erfüllt. Es wurden dafür rund 260 Millionen Mark in Gold und Devisen bezahlt. Die Annahme weiterer russischer Aufträge ist dadurch erschwert, daß die Ausfallsgarantie des Reiches von 400 Millionen Mark, die einem Lieferungswert von 1 Milliarde Mark entspricht, erreicht ist und haushaltsmäßig zur Zeit nicht erhöht werden kann. Man ist der Zuversicht, daß auch in Zukunft mit der Sicherheit der Bezahlung russischer Regierungsschulden für deutsche Lieferungen gerechnet werden kann.

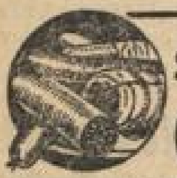
Gefror.
Hafer-
Mast-
GÄNSE
per Pfund von 55 Pf. an
Ferner frisches Geflügel zu den billigsten Preisen
Solange Vorrat reicht
IN FOLGENDEN SPEZIAL-GESCHÄFTEN:
C., Zentralmarkthalle
Reihe 12 Stand 623,
Reihe 12 Stand 582/83,
Reihe 13 Stand 630,
Reihe 13 Stand 643,
Reihe 13 Stand 653;
N., Badstrasse 44,
Rosenthaler Strasse 36,
Rosenthaler Strasse 67,
Invalidenstrasse 1a,
Reinickendorfer Strasse 1,
Reinickendorfer Strasse 12,
Reinickendorfer Strasse 19,
N., Schönhauser Allee 72a,
Wichertstrasse 2,
Müllerstrasse 139;
NO., Grosse Frankfurter Strasse 70,
Grosse Frankfurter Strasse 142
Ecke Frankfurtstrasse,
Köpenicker Strasse 62;
SO., Dresdener Strasse 19;
O., Pettenkofer Strasse 2,
Grünberger Strasse 12,
Weichselstrasse 3,
Mainzer Strasse 16;
S., Kottbusser Damm 16;
SW., Blücherstrasse 14;
Neukölln:
Bergstrasse 161,
Hermannstrasse 51,
Hermannstrasse 63,
Hermannplatz 4;
Charlottenburg:
Wilmersdorfer Strasse 129;
Friedenau:
Rheinstrasse 24.

Billige LEBENSMITTEL immer frisch! immer gut!

Preise nur Freitag u. Sonnabend. – Mengenabgabe vorbehalten. – Verkauf soweit Vorrat. – Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. – Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an.

Apfelsinen 3 Pfd. **0,44**

Kochäpfel .... Pfd.	0,12
Ananas frisch .... Pfd. von	0,58
Jaffa-Orangen ...... 3 Pfd.	0,58
Mandarinen grosse ... 2 Pfd.	0,48
Tafeläpfel .... Pfd. von	0,24
Möhren gewaschen ...... 3 Pfd.	0,10
Grünkohl .... 3 Pfd.	0,10
Rote Rüben .... 5 Pfd.	0,20
Rosenkohl .... Pfd.	0,10
Rot- oder Weisskohl Pfd.	0,06
Wirsingkohl .... Pfd.	0,06
Kohlrüben .... 3 Pfd.	0,10
Sellerie gewaschen ...... 3 Pfd.	0,20
Blumenkohl .... Kopf von	0,20



Gekochter Schinken ¼ Pfd. **0,29**

Hausmachersülze .... Pfd.	0,42
Sülzwurst .... Pfd.	0,65
Dampfwurst .... Pfd.	0,70
Fleischwurst .... Pfd.	0,74
Landleberwurst .... Pfd.	0,75
Jagdwurst .... Pfd.	0,84
Mettwurst n. Braschw. Art, Pfd.	0,86
Wiener Würstchen ... Pfd.	0,88
ff. Leberwurst .... Pfd.	0,98
Zervelat od. Salami .. Pfd.	0,98
Teewurst fein .... Pfd.	1,18
Nußschinken .... Pfd.	1,35
Speck fett .... Pfd. von	0,70
Speck mager .... Pfd. von	0,88

Jg. Schnittbohnen I ¼ Dose **0,55**

	¼ Dose
Kaisererbsen	1,30
Junge Erbsen sehr fein	1,20
Junge Erbsen mittelfein	0,78
Junge Erbsen	0,65
Gem. Gemüse fein	1,25
Gem. Gemüse mittelfein ..	0,95
Kohlrabi in Scheiben, mit Grün	0,38
Spinat	0,42
Jg. Wachsbrechbohnen	0,60
Konsumgemüse aus getrockneten Erbsen .... Pfd.	0,38

Frisches Fleisch

Schweinebauch o. Blg., Pfd.	0,54
Schweineblatt o. Blg. ... Pfd.	0,64
Schweineschink. m. Bein, Pfd.	0,68
Schweineschuft o. Blg., Pfd.	0,74
Schweinekamm o. Blg., Pfd.	0,74
Kassler mild .... Pfd. von	0,76
Schweinekotelett Pfd. von	0,80
Schweineköpfe mit Backe, Pfd.	0,34
Schweinenieren ...... Pfd.	0,64
Hammelvorderfl. Pfd. von	0,68
Kalbskamm o. Blg., Pfd. von	0,45
Kalbsrücken od. Brust, Pfd. v.	0,56
Kalbskeule bis 9 Pfd. schwer, ganz oder geteilt .... Pfd. von	0,68
Suppenfleisch ..... Pfd. von	0,48
Gehacktes .... Pfd.	0,54
Gulasch ohne Knochen .... Pfd.	0,68
Schmorfleisch o. Kn., Pfd. v.	0,78
Rinderleber .... Pfd.	0,68

FISCHE

*Grüne Heringe 3 Pfd.	0,38
*Kabeljau o. K., i. gz. / *Schellfisch m. K., i. g. / *Seelachs o. K., i. gz. / *Rotbars .... Pfd.	0,22
*Kabeljaufilet ..... Pfd.	0,40
*Schollen frisch .... 3 Pfd.	0,38
*Leb. Karpfen Pfd. von	0,65
*Lachs u. Zander geh. Pfd.	0,35
*Salzheringe 10 Stück	0,48

*In allen Häusern ausser Andreasstrasse

Wild und Geflügel

Kaninchen gestr. u. ausg., Pfd. v.	0,75
Hasen gestreift u. ausgew., Pfd. v.	0,80
Wildschweinblatt Pfd. von	0,70
Puten .... Pfd. von	0,75

Räucherwaren

Bücklinge .... Pfd. von	0,24
Schellfisch geräuchert .... Pfd.	0,45
Seelachs geräuchert ...... Pfd.	0,45
Rotbars geräuchert .... Pfd.	0,45
Sprotten .... Pfd.	0,26
Fleckheringe geräuchert Pfd.	0,45
Flundern geräuchert .... Bund	0,16
Bratheringe 1-Liter-Dose 0,50, ½-Liter-Dose	0,32
Hering in Gelee 1-Liter-Dose 0,65, ½-Liter-Dose	0,42
Bismarckhering 1-Liter-Dose 0,65, ½-Liter-Dose	0,42
Rollmops 1-Liter-Dose 0,65, ½-Liter-Dose	0,42
Sprotten in Oel ...... 2 Dosen	0,95
Ivassi russ. Sardinenart, 2 Dosen	0,75
Heringssalat .... Pfd.	0,70
Mayonnaise .... Pfd.	0,70
Senfgurken 5-Liter-Dose	1,80

Rückenfett bratfert. Pfd. **0,50**

Eisbein mit Spitzbein, gepök., Pfd. **0,54**

Roastbeef oh. Kn., Pfd. von **0,98**

Gänse 52 Pf. an
russische, gefroren .... Pfd. von

Suppenhühner frisch, Pfd. von **0,68**

Wolgahühner gefror., Pfd. von **0,70**

Hirschblätter Pfd. von **0,54**

Weisse Bohnen 2 Pfd. **0,25**

Eier-Makkaroni .... Pfd.	0,56
Eier-Fadennudeln .... Pfd.	0,48
Eier-Sternchen .... Pfd.	0,52
Bruchreis .... Pfd.	0,12
Tafel-Reis .... Pfd.	0,15
Viktoria-Erbsen ...... 2 Pfd.	0,35
Linsen .... 2 Pfd.	0,25
Haferflocken .... Pfd.	0,22
Backobst .... Pfd. von	0,38
Birnen getrocknet .... Pfd.	0,58
Pfirsiche getrocknet ...... Pfd.	0,60
Pflaumen getrocknet, Pfd. von	0,26
Gebr. Gerste .... Pfd.	0,22
Kakao stark entölt .... Pfd.	0,58
Kaffee frisch gebrannt, Pfd. von	1,80

Molkereibutter Pfd. **1,04**

Camembert .... Schachtel	0,18
Magdeb. Korbkäse Stück	0,18
Quadratkäse .... Pfd.	0,32
Allg. Stangenkäse 20% Pfd.	0,44
Blockkäse Tilsit. Art, 20% Pfd.	0,56
Dän. Schweizer 30% ... Pfd.	0,60
Steinbuscher vollfett ... Pfd.	0,65
Tilsiter vollfett .... Pfd.	0,66
Holländer vollfett .... Pfd.	0,68
Edamer vollfett .... Pfd.	0,68
Tafelbutter .... Pfd. von	1,18
Allerfeinste deutsche Markenbutter .... Pfd.	1,26
Margarine .... 3 Pfd.	0,95
Kokosfett .... 3 Pfd.	0,95
Roh- od. Bratenschmalz Pfd.	0,44

Birnen halbe Frucht ¼ Dose **0,90**

	¼ Dose
Ananas in Scheiben	1,10
Erdbeeren	1,00
Sauerkirschen mit Stein ...	0,98
Kirschen rot, mit Stein	0,90
Heidelbeeren	0,70

Angebote unserer Weinabteilung
Preise ohne Flasche

	¼ Flasche
Montagna Rotwein	0,85
29er Wiltinger Mosel	0,85
30er Treiser Treppchen ..	0,85
Insel Samos	1,10
29er Liebfraumilch	1,10
29er Senheimer Lay	1,10
30er Wiltinger Kupp	1,25
29er Braunebg. Riesling ..	1,25
25er Sauternes mildsüss	2,25
22er Léoville Poyferré	2,95

	Liter
Spezial-Apfelwein herb ...	0,40
„Cider" süsser Apfelwein	0,65
Rheinpf. Weisswein	0,75
Ganz alter Malaga dunkl.	1,45
Deutsch. Weinbrand	4,60

»Salvator« Paulaner-Bräu, München .. ½-Ltr.-Fl. / 10 Fl.	1,00	9,50
Roter Johannisbeerwein 1 Ltr. / 10 Ltr.	0,68	6,50
Deutscher Weinbrand*** .... ½ Fl. / 10 Fl.	3,85	36,00

HERMANN TIETZ

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Freitag, den 22. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Madame Butterfly

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt
20 Uhr
Rauhnacht

Schiller-Theater Charlottenburg
20 Uhr
Die göttliche Jette

Schon 21 Tage
zerbricht sich Berlin den Kopf über
Miss Okulta
und das Geheimnis ist immer noch nicht gelüftet
Winter Garten
20 Zigeunerinnen, Scarletts Schimpansen, Wolf & Hoppe. Zemganos 3 Bredwins usw.
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erlaubt.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 Uhr u. 8 Uhr 15. 4 Uhr kleine Preise.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34.
Freitag, 22. Januar
Turnus II
Anfang 20.15 Uhr
Die verkaufte Braut
Ende 23 Uhr

Deutsches Th. 8¼ U.
Letzte Aufführungen
Der Raub der Sabinerinnen
Regie: Hans Deppe. L. Höflich, Richard, Stössel, Wassmann

Die Komödie
8¼ Uhr
Der Wettlauf mit dem Schatten
von Wilhelm von Scholz

GR. SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachmittag 3 Uhr billige Preise der Plätze

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Gitta Alpar
in **Die Dubarry**
Preise v. 0,50 M. an

Theater am Nollendorfplatz
Regie: Heinz Saltenburg
Pallas 7051
Täglich 8¼ Uhr
Stgs. auch 4¼ Uhr
Gasparone

Komödienhaus
D 2, Weidendamm 6304
Tägl. 8¼ Uhr
Gruppe junger Schauspieler
Die Mutter
von Bert Brecht
Preise von 50 Pf. an
Ab 27. Jan. Uraufführung Kampf um Kolbenau

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Morgen gehts uns gut!
Grete Mosheim, Max Hansen
Orchest. Dajos Bela

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/76 I

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

PLAZA
Täglich 5 u. 8.15 Uhr
Sonntags 2, 5 u. 8.15 U.
Die Toni aus Wien

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Der Vogelhändler
Marg. Slezak
Lotte Carola
Preise von 50 Pf. an

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Der Gefangene
mit
Albert Bassermann

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die göttliche Jette

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 29. Januar
Was man aus Liebe tut
und die Operette „Das Scheidungs-Souper"
Sonnabend, den 30. Januar zum 1. Male
Ehen von heute
Gutschein 1–4 Personen: Parkett 30 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

Kurfürstendamm-Theater
J 1 448 — 8¼ Uhr
Aufricht-Produktion
Mahagonny
von Brecht u. Weill
Hesterberg, Wetra Lenja

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
8.15 Uhr
Eine Frau von Format

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Ein Lied der Liebe
Rich. Tauber
Anni Ahlers
Vorverkauf ununterbrochen

Karteien bei JUERGENS

Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Stettiner Sänger
im Reichshallen-Theater
Dönhoffplatz
8 Uhr, Sonntags 3½ Uhr zu ermäßigten Preisen.
Das neue Programm mit d. Burleske
„So'n Reinfall!"
Preise abgebaut!

NEUE WELT
Arnold Scholz · U-Bahn Hermannpl. · Hasenheide 108-14
Großes Bockbierfest
6 Kapellen · Bayrische Bedienung · Beginn 7 Uhr
Sonnabends und Sonntags: GROSSER ALPENBALL.

JETZT FÜR ALLE

NEU!
Bereits in allen Apotheken zu haben

Millionen verlangen Okasa. Millionen sind in ihrem monatlichen oder wöchentlichen Einkommen stark gekürzt. Diesen Verhältnissen tragen wir Rechnung durch Einführung unserer Notzeit-Packungen.
MILLIONEN MÄNNERN UND FRAUEN
ist es nun möglich gemacht, aus einer Okasa-Kur unschätzbaren Nutzen zu ziehen. Okasa ist hoch bewährt bei **allgemeiner und sexueller Neurasthenie, bei geistiger und körperlicher Erschlaffung und vorzeitigem Altern.** Okasa hat seine überragende Wirksamkeit in hartnäckigsten Fällen erwiesen, in denen andere Präparate erfolglos blieben. — Wir versenden wieder **50000 Proberöhrchen umsonst** sowie neue wissenschaftliche illustrierte Broschüre und notariell beglaub. Anerkennungen gegen 30 Pf. für Porto. Schreiben Sie an **RADLAUERS KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 81,** Friedrichstraße 160

Am 20. Januar entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater

Franz Prothmann

im 57. Lebensjahr.
Neukölln, Jansastraße 9–10.

Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Prothmann
und Kinder.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 25. Januar 1932, 17 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Am 19. Januar entschlief nach schwerem Leiden im 62. Lebensjahr

Georg Eugen Kitzler

Heimatschriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Die Mark".

In tiefster Trauer
Agnes Kitzler
geb. Rührmund nebst Kinder

Beerdigung am Sonnabend, dem 23. Januar, 14 Uhr, auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde, Pappelallee 16/17.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Richard Podziun

geb. 20. September 1882, am 18. Januar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Die Ortsverwaltung.

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedschaft das am 20. Januar 1932 erfolgte Ableben unseres Mitgliedes

Paul Dehmel

Pensionär (zuletzt Güterabfertigung Lichtenberg-Friedrichsfelde) mitzuteilen.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet 23. Januar, 14½ Uhr, auf dem Zentralfriedhof in Lichtenberg-Friedrichsfelde statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Linoleum Stillet, Kolonnestraße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Lewicki verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herrengarderobe, Herren- u. Damenpelze. Weitester Weg lohnt. Keine Lombardware. Prinzenstraße 105, eine Treppe.

Möbel

Küchen! Direkt an Private! Weiß, farbig, naturlackiert, von 94.25 an. Ankleideschränke jeder Größe. Schinkestraße 8–9 (Kottbusser Brücke). Fabrikgebäude. Geöffnet bis 7 Uhr.

Kleiderschränke, lackiert, Nußbaum, Eiche, mit 2 vollen Türen, rund gearbeitet, Nußbaum abgesetzt, 1,80 Meter groß, 190,—. Möbelhaus Moritz Hirschowitz, Andreasstraße 30, gegenüber Leiser.

Umzugshalber verkaufe 2 große, neue, nußbaumlackierte Metallbettstellen. Dreiteilige Inbetfasermatratzen. Gawit, Wartburgstraße 8.

Polstermöbel Großlager, Kleinpreise. Kamerling, Kastanienallee 36, Ecke Fehrbellinerstraße.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter Stargarderstraße achtzehn. Reinzahlen.

Musikinstrumente

Einkpianos. Mietpianos überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Reichhaltiges Lager gebrauchter Markenklaviere, 130,—, 225,—, 300,—, 450,—. Lehmann, Klavierbauer, Alexanderstraße 37.

Hoffmann-Pianos Flügel, Harmoniums. Anrechnung gebrauchter Instrumente. Leipziger Straße 97 (Spittelmarkt).

Sport

Paddelboot, Halbklinker mit Treiber, 130,—. Meyer, Kolonnestraße 72.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei. Christionat, Köpenicker Straße 20, Haltestelle Adalbertstraße.

Unterricht

Schularbeiten beaufsichtigt gründlich, fördernd, Möckernstr. 96, II r.

Verschiedenes

Strickkleider nach Maß und aus guter Wolle fertigt billigst Helene Strauß, Bln.-Neukölln, Weserstr. 4, I.

Vermietungen

Wohnungen

Neubauwohnungen in Spandau, am Hohenzollernring, Nähe Bahnhof West. Gute Fahrverbindungen: Vorort- und Straßenbahn usw. 2½ Zimmer, bezw. Bad, Küche, Diele, Balkon usw. Günstige Einzugsbedingungen. Preis der Wohnungen 76 bis 80 M. monatlich. Vermietung durch: Vermietungsbüro Spandau-West, im Neubau, täglich geöffnet; oder Gemeinnützige Wohnstättenbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Bernburger Str. 24/25. Fernsprecher: B 1 Kurfürst 3187/8138.

Zimmer

Vorderzimmer, möbliertes, an zwei Personen, auch einzeln, Warmwasser, Bad, preiswert. Büschingstr. 10, I l.

Mietgesuche

Polizeibeamter sucht möbliertes Zimmer, billig. Offerten unter C. „Vorwärts" - Filiale, Müllerstr. 34a.